

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsre Tage**

**Jost, Isaak Markus**

**Berlin, 1825**

Anhang.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10515**

## Anhang.

### Zum sechzehnten Buche.

1) Dieser Umstand darf nicht übersehen werden. Wies wohl wir es hier keinesweges mit der Apologie der Juden zu thun haben, deren Lebenswandel und besonders Lebenserwerb so sehr viele Vorwürfe zu erleiden hatte, so oft jemand über sie ein Urtheil fällt, und es also keinesweges unsre Absicht sein kann, die Fehler der Gegner zur Widerlegung oder Beschönigung derer der Juden hervorzuheben, so darf es doch für die Entwicklung der Geschichte nicht unbeachtet bleiben, daß den Juden jene Vorwürfe zu einer Zeit, da die Bischöfe ihre untergeordnete Geistlichkeit des Bachers und gemeiner Laster beschuldigten, eine ähnliche Beschuldigung nicht zur Last fiel, wenigstens weder in den Concilien noch in den Gesetzen hervortritt. Man sehe: Concil. Eliberitan. can. 18. De sacerdotibus et ministris, si moechati fuerint; can. 19. De clericis, negotia vel nundinas sectantibus; can. 20. De clericis et laicis usurariis. — Concil. Laodicense can. 5. Ut hi, qui sacrario inserviunt, usuras non exigant. — Sogar das Concil. Nicaenum can. 17. De clericis usuras accipientibus sagt deutlich, daß das Verbot nicht einen angenommenen Fall betreffe, sondern gegen das wirkliche Factum gerichtet sei. Es heißt: Quoniam multi sub regula constituti (nach der andern Edition: clerici) avaritiam et turpia lucra sectantur, obliquae divinae scripturae, dicentis: (Ps. 14) Qui pecuniam suam non dedit ad usuram,



mutuum dantes, centesimam exigunt etc. — Concil. Arelat. II. can. 14. Ne clericus usuram accipiat. — Concil. Carthag. III. can. 15. Ut clerici non sint conductores vel negociatores; 16. ut clerici non sint usurarii. — Conc. Carthag. IV. can. 54. De clericis invidis; 56. de clericis adulatoribus et proditoribus. 57. de clericis maledicis; 58. 59. 60. 61. 70. 102. — Epist. Innoc. I. ad Exup. Tolosanum episcopum. cap. I. De incontinentia sacerdotum vel Levitarum. — Epist. I. Leonis I. cap. 3. Nec hoc quoque praetereundum esse duximus, quosdam, lucri turpis cupiditate captos, usurariam exercere pecuniam et foenore velle ditescere; und c. 4. Illud etiam duximus praemonendum, ut sicut non suo, ita nec alieno nomine, aliquis clericorum exercere foenus attentet. — Diese wenigen Stellen, die noch um sehr viele vermehrt werden können, rechtfertigen den Text, um so mehr als sie aus verschiedenen Zeiten und Orten dasselbe besagen.

2) Man lese Schudt Jüdische Merkwürdigkeiten pg. 327. wo selbst Luther von der vorchristlichen Anwesenheit der Juden in Süddeutschland redend angeführt wird. Vgl. Joan. Limnaeum ad Auream Bullam c. IX. obs. II. pg. 426. Uebershaupt wird das Alter der Juden in Deutschland nirgend in Anspruch genommen. Ein alter Chronist von Worms scheint daran kein Gefallen gefunden zu haben, und erklärt dieserhalb das hohe Alter der Judengemeinde in dieser Stadt aus einer seltsamen Erdichtung, deren Erfindung nur dazu dienen kann, unsere Ansicht zu bekräftigen. Schudt führt diese Fabel aus Fr. P. Zornii Chronologia der Stadt Worms also an:

Ex antiquo Manuscripto Chronico

Tempore Neronis imperatoris, cum rebellarent Judaei Romano imperio, permittente haec Domino Deo, ut mors Christi vindicaretur, missus est ab Imperatore Nerone, Vespasianus cum filio suo Tito adversus Judaeam, Undique statuit invadere terram Judaicam, terra marique, colligens undique, ex Italia, Gallia, Germanica fortissimos viros, maximo venit cum exercitu contra Judaeos, inter quos erant Nobiles Wangiones, Romano Imperio per Julium subjecti. Vespasianus igitur tempore paschali Judaeorum circumdans Jerusalem, et per biennium obsidens, post multas clades Judaeis illatas, ipsam capit civitatem: et ut refert Josephus, deciescentena millia Judaeorum interfecit, et undecies centena millia vendidit.

Sicut enim ipsi perfidi Judaei dominum nostrum Salva-



torem mundi triginta nummis argenteis emerunt, ita et triginta Judaei perversi pro uno sunt venditi denario.

Expugnata autem civitate Jerusalem, et tota terra dissipata, ipsi Wangiones, ut caeteri, ad propria sunt reversi, et ut consuetudo armigerorum, secum puellas pulchras Judaeas adduxerunt, ut ipsis pro servitiis suis uterentur, et pro libitu suo et libidine abuterentur. Puellae autem parientes proles suas, pro ut voluerunt educare et in quantum potuerunt secundum suam legem instruxerunt, sic ipsi qui nominantur Judaei licet non veri, sed solum reliquiae aliquae pro parte Judaeorum sunt, ut in memoriam Dom. nostri Jesu Christi inter Christianos maneant, ad Germaniam et Wangiones venire, habentes adhuc hodierna luce Synagogam ut ajunt, solemnem, et multas conventiones ibidem. — Eine solche Fabel hat man anderswo sich zu ersinnen weislich gescheuet. Wenn die Juden aus einer so entlegenen Gegend sämmtlich Bastarde von Wangionischen Edelleuten waren, so konnten ihre jüdischen Mütter, die selbst noch jung ihrem Vaterlande entführt waren, ihnen allenfalls Jüdische Grundsätze beibringen, und sie gegen das Heidenthum einnehmen, aber nicht an die Ausübung der Jüdischen Synagogengesetze gewöhnen, da hierzu mitten unter Heiden alle Mittel fehlten. Diese Bemerkung möge keinesweges dazu dienen obige Fabel zu widerlegen, sondern sie giebt Anlaß, auch die sonstigen Muthmaßungen so vieler Historiker, welche annehmen, daß die Juden der meisten Europäischen Länder zuerst durch Ankauf, als Sklaven daher gekommen seien, und sich nachmals losgekauft haben, zu verwerfen. Sobald die Juden viele Jahre in der Sklaverei waren, konnten sie nicht mehr bei ihrem Gesez geblieben sein, und wenn sie sich auch losgekauft hätten, so war ihre Unwissenheit zu groß, um aus ihrem heidnischen Kreise völlig ins Judenthum zurückzukehren. So etwas ist leichter gedacht als ausgeführt. Noch mehr: Wäre es wirklich geschehen, so mußten die neubekehrten Sklaven in Spanien anders sich entwickeln als in Gallien, in Gallien anders als in Italien, u. s. w. weil sie kein Gesezbuch hatten, da ihnen der Thalmud fehlte. Wie in aller Welt hätte die um Jahrhunderte spätere Erscheinung dieses Buches sämmtliche Europäische Juden bis auf unbedeutende Kleinigkeiten, vereinigen können? Ein so wichtiges Ereigniß wäre den Jüdischen Geschichtschreibern nicht entgangen. Die kleinen noch Statt findenden Unterschiede in der Lehre der Juden haben in andern Verhältnissen ihren Grund.



3) De Boissy hat dies richtig bemerkt, jedoch muß der Leser seiner Abhandlungen zwei Fehler, die der Verfasser entweder beide gemacht, oder deren Einer seinem Leser zur Last fällt, wahrnehmen. Der erste besteht darin, daß er der südlichen Juden nicht gedenkt, die von der Meerseite herkamen. Den übrigen zu entdecken wird nicht schwer, wenn man mit der Zeitgeschichte bekannt ist. Er sagt: Les Juifs n'habitèrent d'abord que la partie de la Belgique, où les Romains avoient fondé de puissantes Colonies. Ils pénétrèrent ensuite dans l'intérieur de la Gaule septentrionale, à mesure que la nation, qui la peuploient se civilisèrent et s'adonèrent au commerce. Leurs nombre étoit déjà (wann? dies ist sehr unbestimmt!) très-considerable dans la Narbonoise, d'où par la succession des tems, ils se répandirent dans la celtique ou la Lyonnaise et dans l'Aquitaine. (Dieser Zug ist unnatürlich. Das Burgundische Gebiet war von der Seite noch um Jahrhunderte später sehr abgeschlossen, wie die Geschichte der Meroväer und namentlich die Schwierigkeit der Züge durch das Gebiet von Auvergne deutlich lehrt. Was sollte die Juden aus den blühenden Städten des Rhonēflusses ins Land der Celten und in Aquitanien gelockt haben? Es ist weit klarer, daß die Juden der letztern Provinzen mit den Römern dahin kamen, die sich im Norden und Westen Galliens noch nach dem Einfall der Franken zu erhalten suchten, als schon die Südländer für sie verloren waren) Ils se fixèrent principalement dans la première de ces Provinces (La Belgique) conquise par les Romains, plus de cent ans avant l'ère Chrétienne, parceque c'étoit alors la plus florissante portion des Gaules. Nach dieser Abtheilung der Säge hat es das Ansehen, als setze De Boissy die Einwanderung der Juden ins zweite Jahrhundert vor dem Anfange der Christlichen Zeitrechnung, was offenbar nicht behauptet werden kann. Man lese so: dans la première de ces provinces, conquise par les Romains plus de cent ans avant l'ère Chr. alsdann ist der Sinn klar. Jedoch leidet der Satz, wie der frühere, an einer Unbestimmtheit, die dort um so mehr getadelt werden muß, als der Verfasser die Auffuchung des Ursprungs der Juden in Gallien zum Vorwurfe seiner Schrift genommen hat.

4) Cod. Theod. L. XVI. tit VIII. de Judais l. 3. Cunctis ordinibus generali lege concedimus Judaeos vocare ad curiam. Verum ut aliquid ipsis ad solatium pristinae observationis relinquatur, binos vel ternos privilegio perpeti patimur nullis no-



minationibus occupari. D. III. Jd. Dec. Crisp. II. Const. A. III. Coss. (anno 321.) Die Curialsfreiheit hatten die Juden vom Septimius Severus, sie war also bereits zur Zeit des Constantin über ein Jahrhundert alt.

5) Cluver sagt in f. Germania Antiqua l. 1. c. XVIII. Mercaturam nobilitas Germanica nullo saeculo exercuit, welches sich aus dem alten überall bestätigt; daß aber fremde Kaufleute bald zugelassen bald abgehalten wurden, ersieht man aus Jul. Caesar, der von den Gallischen Völkern am Rhein sagt: Mercatoribus est ad eos aditus magis, eo, ut, quae bello ceperint quibus vendant, habeant, quam quo ullam rem ad se adportari desiderent; und nachher von den Ubiern: multique ad eos mercatores ventitant. Auch Tacitus sagt: Proximi ripae et vinum mercantur. Mit Unrecht schließt Cluver daraus: Rheno finitimos jam Jul. Caesaris aevo mercaturam exercuisse. Gerade das Gegentheil folgt aus dem Umstande, daß fremde Kaufleute den Kriegern ihre Beute abhandelten. Hätten Sie Handel geübt, so hätten sie der Fremden nicht bedurft. Daß einige Völker die Kaufleute gar nicht zu lassen, sagt Caesar, com. II. Besonders von den Nerviern: Nullum aditum esse ad eos mercatoribus. Tacitus sagt: commutatione mercium utuntur, fand also zu seiner Zeit nur den Tauschhandel üblich. Ein einziger stark gehender Handelsartikel, wird vom Diodorus erwähnt, nämlich der Wein. Er erzählt Bibl. Hist. v. c. 26. von den Galliern: Κάτοινοι δὲ ὄντες κατ' ὑπερβολὴν, τὸν εἰσαγόμενον ὑπὸ τῶν ἐμπόρων οἶνον ἀκράτον ἐμφοροῦνται, καὶ διὰ τὴν ἐπιθυμίαν λάβρα χρώμενοι τῷ ποτῷ, καὶ μεθύσθοντες, εἰς ὕπνον ἢ ματαιώσεις διαδέσεις τρέπονται. Διὸ καὶ πολλοὶ τῶν Ἰταλικῶν ἐμπόρων διὰ τὴν συνήθη φιλαργυρίαν ἔρμαιον ἡγοῦνται τὴν τῶν Γάλα τῶν φιλοινίαν. Οὗτοι γὰρ διὰ μὲν τῶν πλωτῶν ποταμῶν πλοίοις, διὰ δὲ τῆς πεδιάδος ἀμαξιαῖς κομίζοντες τὸν οἶνον, ἀντιλαμβάνουσι τιμῆς πλῆθος ἀπιστον διδόντες γὰρ οἶνον κερῆμιον, ἀντιλαμβάνουσι παῖδα, τοῦ πόματος διάκονον ἀμειβόμενοι. Damals übte man also in Gallien den Weinhandel, oder besser den Sklavenhandel, wie die Europäer später den Sklavenhandel bei den Negeren. Nichts beweist deutlicher den Mangel jedes geordneten Handels in Gallien und Germanien, um die Zeit der Geburt Christi. Daß die Italischen Kaufleute, trotz der beliebten Waare, die sie ins Land brachten, nicht selbst geliebt wurden, ist wohl aus ihrer Habsucht klar. Wenn der Kauf vorüber war, bereuete jeder Weinkäufer den Preis, mit welchem er eine lustige Stunde erkaufte hatte. Diodor



erzählt dasselbe von den Celtiberern, die von den Phöniciern übertheuert wurden, c. 34.

6) Ein seltsamer Widerspruch befindet sich in dem Theil der Geschichte, welcher das Peregrinen-Recht berührt. Während so viele Stellen der Alten die übertriebene Gastfreundschaft der germanischen Nationen herausstreichen, zeigen sich so viele Gesetze, die das Recht der Fremden beeinträchtigen, daß man nicht recht sieht, wie sich jene Tugend mit der Gewaltthätigkeit vereinen läßt. Dennoch glaube ich das Räthsel so lösen zu müssen, wie ich es im Text gethan. Was auch von der Gastfreundschaft der Deutschen gesagt werden möge, so zweifle ich, daß sie weiter ausgedehnt gewesen sei, als bei den Barbaren des höhern Alterthums überhaupt. Der Geist kriegerischer Nationen ist stets eben so mild gegen den Unbewaffneten, als grausam gegen den Feind. Man nahm jeden Fremden in den Zeiten der Barbarei um so mehr auf, und pflegte seiner unbekannterweise, als damit eine Art von Ehre verbunden war; denn die Gewalt konnte nur Ehre bringen, wenn sie einen angemessenen Widerstand besiegt hatte. Daß man aber die Fremden dem eigenen Volke gerne einverleibte, ist nicht denkbar, und einzelne Beispiele gelten nur als Ausnahmen. Mehr sagen Caesar Bell. Gall. Lib. VI. c. 21. und Tac. Germ. c. 21. nicht, mehr auch nicht die spätern Nachrichten, deren Heineccius einige citirt. Und damit kann denn die Darstellung des großen Robertson in *f. View of the progress of society in Europe* note XXIX. und XXX. von der Ungerechtigkeit derselben Völker gegen Fremde in spätern Jahrhunderten sehr wohl übereinstimmen. Für unsere Stelle ist es genug seine Worte über das Albanische Recht, das hinterlassene Fremdengut zu confisciren, (wovon wir auch im Orient Beispiele finden, indem sogar Juden dasselbe ausübten) hier anzuführen: *The genius of the feudal system, as well as the spirit of jealousy, which always accompanies ignorance concurred in discouraging strangers from settling in any country. If a person removed from one province in a Kingdom to another, he was bound within a year and day to acknowledge himself the vassal of the baron in whose estate he settled; if he neglected to do so, he became liable to a penalty; and if at his death he neglected to leave a certain legacy to the baron within whose territory he resided, all his goods were confiscated. The hardships imposed on foreigners setting in a strange country, were still more intolerable. In more early times,*



the superior lord of any territories in which a foreigner settled, might seize his person, and reduce him to servitude. — — M. de Lauriere produces several ancient deeds, which prove, that in different provinces of France, strangers became the slaves of the lord on whose land they settled. Du Droit François, Article Aubaine. — — — This practice of confiscating the effects of strangers upon their death was very ancient. It is mentioned, though very obscurely, in a law of Charlemagne A. D. 813. Capit. Baluz p. 507. §. 5.

7) Concilium Eliberit. can. 49.

Admoneri placuit possessores ut non patiantur fructus suos, quos a deo percipiunt, cum gratiarum actione a Judaeis benedici; ne nostram irritam et infirmam faciant benedictionem. Si quis post interdictum facere usurpaverit, penitus ab ecclesia abjiciatur.

Can. 50. Si vero aliquis clericus sive fidelis fuerit qui cum Judaeis cibum sumpserit, placuit eum a communione abstinere, ut debeat emendari.

Can. 78. Si quis fidelis habens uxorem cum Judaea vel gentili fuerit moechatus, a communione arceatur. Quod si alius eum detexerit, post quinquennium acta legitima poenitentia poterit dominicae sociari communioni.

C. 49. ist sehr dunkel. Basnage hat sich Mühe gegeben, die frühern Erklärungen derselben zu entkräften. Man muß ihm hierbei vollkommen beipflichten. Was er aber dafür giebt, ist durchaus unzulässig. Er sagt, die Juden seien Pächter der spanischen Eigenthümer gewesen, hätten ihrem Gebrauche gemäß, die Erstlinge in ihre Synagoge gebracht, und darüber ein Dankgebet öffentlich gehalten, wie sich ein solches noch im Rituale der spanischen Juden befindet. S. Basnage Hist. des Juifs Liv. VIII. c. IV. 10. Allein gesetzt dieser Brauch der Juden sei so alt, obgleich solches nicht darzuthun ist, so sehe ich nicht ein, auf welche Weise die Besizer dies den Pächtern hätten versagen sollen. Die Juden konnten in ihrer Synagoge machen, was sie wollten. Sie beteten hebräisch; wer konnte die Formeln, welche die Früchte betrafen herausfinden, oder, was mehr sagen will, aus ihrem Gedächtnisse streichen? So einfältig waren die Bischöfe nicht, um solche kindische Gesetze zu machen. Sie konnten nur Gebräuche verhindern, die vor ihren Augen geschahen, und einen Anstoß gaben. Mir bietet sich zum Verständniß der Stelle weiter kein jüdischer Gebrauch dar, als der im Text näher beschriebene.



Daß die Juden übrigens in Spanien den Boden bebaueten, und ihre alten Gebräuche dabei beobachteten, erhellt aus dem Talmud. Bab. Mas. Schwiith f. 41. comm. zieht aus dem Talm. Hieros. eine Stelle an, die bezeichnen zu wollen scheint, daß die Spanischen Juden schon sehr lange, vielleicht bereits zur Zeit des Tempels, Landbau trieben, welches denn von denen am Mittelmeer wohnenden gelten mochte. Es heißt:

תמן תנינן בן אטינוס הביא בכורים מאספמיה וקבלו ממנו

Hier ist von Spanien die Rede, denn dieser corrupte Namen gilt den Thalmudisten so viel als Hispania. S. Baba bathra f. 38. wo der am Ende des zweiten Jahrhunderts berühmte R. Jehuda sagt:

לא אמרו שלש שנים אלא כדי שיהא באספמיה, יחזיק שנה ילכו ויודיעוהו שנה ויבא לשנה אחרת,

Man brauchte damals wohl ein volles Jahr zu einer Reise von Palästina nach Spanien, wenigstens konnte das Geseh manche Verzögerungen voraussetzen. Einer Reise eines Resch: Glutha in Spanien wird Jebamoith f. 115. 2. erwähnt, welche den Zusammenhang der Spanischen Juden mit den Palästsinischen zu erkennen giebt. Dort heißt es:

יצחק ריש גלותא בר אחתיה דרב ביבי הוה קאזיל מקורטובא לאספמיה ושכיב, שלחו מתם: יצחק ר"ג בר אחתיה דרב ביבי הוה קאזיל מקורטובא לאספמיה ושכיב

Diese Stelle enthält eine Todesanzeige eines Resch: Glutha, der nach der Abreise vom Spanischen Corduba gestorben ist. Diese Anzeige ist aus dem vierten Jahrhundert, aber der Name für Spanien ist bei den Juden noch derselbe. — Der gelehrte Dr. Zunz hieselbst hat in der Zeitschrift für Wissenschaft des Judenthums B. 1. H. 1. S. 140. noch mehrere Stellen gesammelt, die das Obige bestätigen. In der Stelle, die wir eben citirt haben, ist jedoch der Irrthum in seiner Auslegung zu tilgen, daß Resch: Glutha hier ein nomen proprium sei, und daß es heißen solle, er sei von Corduba nach Spanien gereist: die Berichterstatter konnten nicht so unwissend sein, um Corduba außerhalb Spaniens zu verlegen. — In der Stelle Aboda Sarah f. 39. 1. wird von Fischen geredet, die aus פלוסא Pelusium und אספמיה kommen; wieder ein Beweis, daß die Verbindung stets von der Küste Aegyptens bis nach Spanien unterhalten ward.

8) Was in den andern Historien nicht nöthig ist, wird in



der so sehr entstellten Geschichte der Juden Bedürfnis. Es genügt nicht, das Wahre zu berichten, man muß auch das Irrige als unwahr nachweisen, sonst hält sich ein, oder der andere Compiler daran, und was er drucken läßt, weiß nicht jeder zu würdigen. Der Gegenstand, den der Text erwähnt, ist zu lesen in Joh. Lud. Vivis Praef. in comment. suos ad Augustini L. de Civitate dei. Er erzählt, wie alle eifrigen Theologen, die Verrätherei des Stilicho so plump als möglich, erwähnt dann des Vorschlags, den Alarich dem Honorius that, er wolle mit seinen Gothen Italien räumen, wenn ihm gestattet würde, Gallien ohne Widerspruch zu besetzen. Alarich soll bei dieser Gelegenheit des Stilicho Absichten, seinen eigenen Sohn auf den Thron seines Mündels Honorius zu setzen, entdeckt haben, worauf Honorius den Entschluß gefaßt habe, sich seines besten Feldherrn so bald es sich besser thun ließe zu entledigen. Er bewilligte, sagt Vives, dem Alarich sein Gesuch; und nun spinnt der Erzähler seinen Faden also weiter: Simul igitur cum legatis Gothorum ad Stiliconem literas mittit, ut primo quoque tempore, Gothos in Galliam venire permittat. Nuncius hic fuit Stiliconi asper et importunus, quippe et se fraudari tanta spe videbat et sua consulta palam fieri suspicabatur. Haesit aliquomdiu acer et ferox animus, tandem quod tutius erat secutus, pariturum se jussis principis sui respondit. Sed ne res in totum e manibus elaberetur, Saulus quendam cum Judaicis copiis subornat, qui Gothorum vestigiis proxime insistens, caesis per occasionem aliquot millibus, irritabilem populum ad foedus rumpendum impellat. Saulus Dominico die quo ex vetere nostrae religionis instituto feriamur, quum toti rebus sacris intenti Gothi essent, impetum in eos facit primoque tumultu aliquot ex eis sternit. Territi Gothi subito quantum in trepidatione rerum fieri poterat, num ad arma concurrendum esset consultant. Venerant enim in religionem festo servatoris die arma tractare, humanum sanguinem fundere, caedes hominum facere. Sed quum Judaei modum occidendi trucidandique non ponerent, sibi quisquam consilium cepit, non expectato communi, ut arma sui tuendi gratia indueret. Quumque iam frequentes armati convenissent, Halaricus pro tempore instructa acie imbelles genus hominum facile sistit. Hinc connixi aliquanto Gothi Judaeos fundunt fugantque et questi coactos se a violatoribus humani juris divinum jus polluere ac contaminare, Christum ipsum invocantes, per cuius juratum numen foedus esset utrinque sancitum, cui-

baues  
aus  
dem  
seint,  
ereits  
n des

רמ  
rupte  
Baba  
s be

ל  
ש  
Reise  
Befeh  
e sch  
wels  
Palas

קצ'  
ל  
בי

utha,  
orben  
r der

Der  
Bis  
hrere

telle,  
einer

omen  
uba

ht so  
erles  
schen

nen;  
Küste  
d in



usque ferias contra suam voluntatem cruore, caedibus, strage foedassent, ira incensi per mediam Italiam ad urbem ferre signa pergunt. — Es ist zum Erstaunen, wie dieser Gelehrte seinem Könige, Heinrich VIII. v. England, solches Gewebe vorlegen konnte. Ich lasse die Verfälschung der Historie an sich unberührt, denn man weiß, daß nicht dieser unzeitige Schlag den Alarich gereizt habe nach Rom zu kommen, auch daß er durch den Angriff des Saul wirklich geschlagen und zum Rückzuge genöthigt ward, und daß dieser Vorfall ein Gegenstand des Triumphes und großer Freudenfeste für Honorius und Stilicho geworden. — S. Gibbon, History of the decline and fall of the Roman Empire, F. 5. ad an. Chr. 403. Was zu dem Irrthum Anlaß gegeben, scheint bloß der jüdische Name Saul zu sein. Alle ältern Geschichtschreiber nennen ihn jedoch ausdrücklich einen Heiden, und sogar Paulus Diaconus, der den obigen Schriftsteller zur Entstellung der Geschichte verleitet hat. Man vergl. s. Worte Lib. XIII. Interea Alaricus Italiam ingressus cum ab Honorio sedem qua cum exercitu consistere posset, expeteret. Honorius deliberato consilio, ei Galliam concessit, qui dum ad Galliam pergens ob recuperationem iumentorum apud Pollentiam aliquantulum resedisset, Stilico comes in perniciem Reipublicae Gothos percontans, dum eos insidiis aggredi cuperet, belli summam Saulo pagano duci, commisit: qui ipso sacratissimo die Paschae, Gothi nil tale suspicantibus, super eos irruit magnamque eorum partem prostravit. Nam primum perturbati Gothi, ac propter religionem cedentes, demum arma corripiunt, more solito cohortantur, victoremque virtute potiori prosternunt exercitum. Hinc in rabiem furoris excitantur, captum iter deserentes, Romam contendunt petere.

9. Baron l. 2. führt bei dieser Gelegenheit die schon alte Fabel von der auf Veranlassung des Heraclius auch in Gallien erhobenen Verfolgung der Juden, mit an. Wir begnügen uns hier die Geschichte von der, dem Heraclius angeblich mitgetheilten Weissagung, welche den Umsturz des Kaiserthums im Orient durch ein beschnittenes Volk verkündigt haben soll, an und für sich für unwahr zu erklären, wodurch denn der vorgebliche Erfolg, die beabsichtigte Ausrottung der Juden, und die Aufforderung zu gleicher That, welche der Kaiser an die Könige des Abendlandes erlassen haben soll, von selbst wegfallen. Es ist dies ein bloßes Hirngespinnst einiger unbedeutenden Schriftsteller, die einzelne zufällig ähnliche gleichzeitige



Ereignisse gerne in gegenseitige Beziehung setzen, um die Aufmerksamkeit ihrer Leser zu fesseln. Wir werden in der Geschichte der Juden des Byzantinischen Reiches bei der Regierung des Heraclius besonders darüber sprechen.

10. Montesquieu gehörte gewiß zu den größten Geistern, und sein Werk *De l'Esprit des loix* ist eins seiner gehaltreichsten Producte. Um so wichtiger muß es erscheinen, diejenigen Stellen, worin er aus Uebereilung irrt, zu berichtigen. Er fühlte sich oft in Anführung der Belege zu seinen Behauptungen viel zu sicher, und hat dieserhalb manches consequent durch zu führen gesucht, was sich als unhaltbar bewährt. Uns geht hier die angezogene Stelle an, worin er also schreibt:

Il faut dans les loix une certaine candeur. Faites pour punir la méchanceté des hommes, elles doivent avoir elles-mêmes la plus grande innocence. On peut voir dans la loi des Wisigoths (Liv. XII. tit. 2. §. 16) cette requête ridicule, par laquelle on fit obliger les Juifs à manger toutes les choses apprêtées avec du cochon, pourvu qu'ils ne mangeassent pas du cochon même. C'étoit une grande cruauté: on les soumettoit à une loi contraire à la leur; on ne leur laissoit garder de la leur que ce qui pouvoit être un signe pour les reconnoitre. Wie Montesquieu auf den Einfall kam, dies Gesetz so zu deuten, ist fast unbegreiflich, es wäre denn, daß er nur aus dem Gedächtnisse citirt, und noch mehr ist es zum Bewundern, daß der Anonymus, welcher in der Ausgabe von Amsterdam und Leipzig 1763 das ganze Werk mit kritisirenden Anmerkungen begleitete, eine so auffallende Unrichtigkeit unbemerkt ließ. Erstlich ist das Citat selbst unpassend, denn dies weist auf das Placitum Judaeorum hin, welches dem Recceswinth eingereicht ward, und worin nicht das Gesetz, sondern die Juden sprechen, obgleich dies vorschriftsmäßig geschehen ist. Was sie sagen ist aber keinesweges ein Beweis von der Bosheit des Gesetzes, sondern vielmehr gerade von der Billigkeit eines sonst in allen übrigen Theilen ungereimten Gesetzes. Die Worte lauten:

De suillis vero carnibus id observare promittimus, ut si eas pro consuetudine minime percipere poterimus, ea tamen quae cum ipsis decocta sunt, absque fastidio et horrore sumamus et comedamus. Das Gesetz selbst ist eigentlich unter Ervig erst deutlich ausgesprochen, Lib. XII. tit. 3. l. 7. und muß im Zusammenhange gelesen werden.

Illud sane quod Judaeorum detestabilis conversatio Ju-



daica superstitione pollutior, mundas ab immundis diiudicans escas, aliud adsumit, aliud reiicit, in quacunq̄ue huius observantia inventus fuerit error, id est, ut aliter id faciat, quam honesta Christiani moris est consuetudo: tunc iudicis instantia, in cuius territorio id actum extiterit, turpiter decaluetur, et centenis verberibus feriat. Huius sane legis omnimoda perceptionis integritas, sicut de escis, ita et de poculis observanda est, scilicet ut superioris jacturae supplicium perferat. Simili quoque ordine et illi qui a Christianis poculis se abstinere praesumpserint, patiantur. De escis tamen, *id est de porcinis tantum carnibus id discreta, non remissa pietate decernimus, ut quiquunq̄ue ex illis de suillis forsitan carnibus vesci penitus perhorrescunt: si forte natura fastidiente refugiunt, et non more illo perversitatis hoc ipsum diiudicantes contemnunt, praesertim si in ceteris operibus Christianis similes habeantur, et Christianitatis ab eis non defuerit votum atque omnimodae operationis studium: tunc hi tales, qui fideles in reliquis conversationibus approbantur, pro hac sola rejectione suillarum carnium ad iacturam legis superius comprehensam teneri non poterunt.* Was also schon aus dem placito erhellt, wird durch dies Gesetz noch klarer, und niemand wird darin die Rücksicht verkennen, welche die Tyrannen für nöthig erachtete, um nicht die bereits dem Christenthume angehörigen Juden zum Genusse des vielen Menschen, und aus Gewohnheit den Juden besonders ekelhaften, Schweinefleisch zu zwingen. Nicht eine Spur von einer Absicht, dadurch die Juden dennoch von den Christen unterscheiden, oder sie erkennen zu wollen, findet sich hier: und die ganze Stelle des Montesquieu ist ein Fleck im Gebiete seiner Forschung, der getilgt werden muß.

### Zum Siebenzehnten Buche.

1. Procopius sagt in der Historia arcana c. XXVIII. nicht, daß Justinian die Juden genöthigt habe, das Pascha mit den Christen zusammen zu feiern, sondern nur, es nicht vor den Christen zu feiern, was natürlich ihr System nicht minder störte. Basnage Liv. VIII. ch. XII. sucht die Berichte des Theophanes, in Hinsicht der gestörten Fasten bei den Christen, mit der Wahrheit in Einklang zu bringen. Wir lassen dies als nicht hieher gehörig auf sich selbst beruhen, und bes



merken nur, daß Theophanes in seiner Chronographia ein so schlechter Zeitkenner ist, wie es nur irgend unter den Mönchen des Mittelalters gegeben hat. Es verlohnt sich nirgend der Mühe, seine Zeitrechnung in Ordnung zu bringen; kaum darf man ihm in den Thatfachen trauen, besonders weil er sie der Zeit nach so sehr untereinander wirft und ähnliche mit einander verwechselt. Den Beweis wollen wir hier schuldig bleiben, jeder Leser des Theophanes und Kenner der Geschichte findet ihn ohne Mühe. — Basnage setzt aber zu seinem Raisonnement folgendes hinzu: *Ainsi L'Empereur, bien loin de vouloir s'accorder avec les Juifs, s'en éloignoit, afin qu'on ne crut pas qu'il se soumettoit à leurs loix et à leurs Règles.* Hierin wird ein jeder einstimmen, und sogar noch mehr einräumen, nämlich, daß der Kaiser gar nicht besorgen durfte, eine so unrichtige Meinung von sich zu erregen, da jeder wußte, daß er alles Jüdische haßte. — *Il ne reste qu'une difficulté, sur l'agneau de Pâques que Procope fait manger aux Juifs et dont Justinien interdit l'usage sous peine d'une grosse amende.* Cependant, les Juifs ne mangeoient pas alors l'agneau de Pâques; ou bien, la loi du Prince ne regardoit pas uniquement le tems de sa célébration; mais, cela regarde les Samaritains qui sacrifioient en secret sur le Garisim, ou quelques Juifs, qui étant habitués à Jerusalem, s'imaginoient qu'ils pouvoient célébrer cette cérémonie en cachette dans la ville sainte, et proche du temple au jour defendu par Justinien. Das Gezwungene dieser Erklärung muß jeder einsehen. Procop unterscheidet überall sehr wohl Juden von Samaritanern, und in Jerusalem wagte niemand das Osterlamm zu schlachten, da er dessen Ungiltigkeit kannte. Ich kann daher in diese Ansicht nicht eingehen. Nur dies dürfte noch bemerkswerth sein, daß die Juden zum Andenken des Osterlammes, am vierzehnten Nisan wahrscheinlich ehemals Lammfleisch aßen, wie sie noch heutiges Tages einen halbgebratenen Knochen auf den Tisch setzen, und daß dies von den Feinden der Juden bisweilen als Vorwand genommen wurde, sie zu den Geldstrafen zu verurtheilen, von denen Procop spricht. Vielleicht sind mehrere Verbote der Art, wie das des Kaisers Justinian die Ursache des Aufstichens eines Knochen geworden, in welchem der Sinn versteckt liegen sollte, zu dessen Erörterung früher der Genuß des Lammfleisches gedient hatte. — Ueberhaupt möge es hier angedeutet sein daß Basnage diesen Theil der Jüdischen Geschichte mit auffallender Nachlässigkeit



bearbeitet hat, worin ihm denn der erbärmliche Compiler in der Allgem. Welthist Th. XXVIII. auf den Fuß nachgeht — Die Geschichte der Juden im Byzantinischen Reiche, wurde von Basnage und so auch von allen, die ihm nachschrieben für eine Geschichte der Juden des Römischen Reiches gehalten, und es ist von diesen nicht bemerkt worden, daß mit dem Erlöschen des Abendländisch Römischen Reiches die Verhältnisse sich so änderten, daß in Hinsicht der Juden hier keine Einheit mehr obwaltete, wenn gleich die Befehle von Byzanz noch hin und wieder in die westlichen Länder Europa's eindringen. So wie das Ostgothische, das Fränkische und das Westgothische Reich geründet waren, so hörte aller Einfluß des Byzantinischen Hofes auf die innere Verwaltung der Westländer auf. Hatte er noch seine Ansprüche auf den alten Besitz nicht aufgegeben, und sandte er noch Befehle an Armeen so änderte sich doch der innere Zustand der Völker und Länder durch das Eindringen solcher Völker, die nicht nach Römischer Weise lebten, also andrer innerer Einrichtung bedurften, wenn sie auch das Römische Gesetz häufig zur Grundlage nahmen. Die Juden und die Bestimmung ihrer Angelegenheiten machten nur einen Zweig der innern Verwaltung aus, weil sie nicht als politisch selbständig angesehen werden konnten. Durch die Vermischung der verschiedenen Behandlungsarten, als Ausflusses eines und desselben Regierungs-Prinzips hat Basnage gefehlt, und darum ist seine Bearbeitung dieses Theils der Geschichte in eine bloße Fragmentensammlung zerschmolzen. Wenn man das Empire Romain in Hinsicht der Juden sich aussprechen sieht, so muß man es für wahnsinnig halten. Trennt man aber die Länder und stellt alles an seinem Orte in das gehörige Licht, so erblickt man wenigstens Zusammenhang der Gedanken. In der That folgen die verschiedenen Gesetze des Byzantinischen Reiches in Betreff der Juden ganz richtig auseinander, sobald man die politischen Verhältnisse des Orients mit dazu zieht, und den Occident Europa's außer Augen läßt, weil er gar nicht hieher gehört. Alsdann gewinnt nicht bloß die Jüdische Geschichte an Klarheit, sondern die Geschichte des Byzantinischen Reiches überhaupt, und besonders der Krieg zwischen diesem und Persien.

Mit Recht hat die Académie des Inscription et belles-lettres de l'Institut royal de France im Jahre 1823. bei der Aufstellung folgender Preisfrage:

Examiner quel fut l'état des Juifs en France en Espagne



en Italie depuis le commencement du cinquième siècle de l'ère vulgaire jusqu'à la fin du seizième, sous les divers rapports du droit civil du commerce et de la littérature;

auf die Morgenländer keine Rücksicht genommen. Nur darf man diese Preisfrage, wie der Ritter Bail in seiner Lösungsschrift. *Etat des Juifs en France, en Espagne, et en Italie, etc.* Paris 1823. (die jedoch den Preis nicht erhalten, auch nicht verdient hat) pg. VII. richtig bemerkt, von einer gewissen Unvollständigkeit nicht frei sprechen. Er sagt *Les personnes instruites trouverent la question vague et incomplète. Elles se demanderent, pourquoi elle n'embrassoit que la période du moyen âge?* (der Anfang ist wohl richtig angesetzt, denn mit dem Beginn des fünften Jahrhunderts nimmt die Geschichte der Juden ihren eigenen Weg, aber der Verfasser scheint den Schluß zu tadeln, und darin muß man ihm beistimmen, weil das Merkmal einer wirklichen Abgeschlossenheit des Thema's um diese Zeit, in der Geschichte nicht zu finden.) *pourquoi elle omettoit les Juifs d'Allemagne, de Pologne, d'Angleterre de Hollande, qui forment à eux seuls une population de plusieurs millions d'hommes?* In der That sobald man die Beschreibung bis zum Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts ausdehnen sollte, ist kein Grund vorhanden, jene Ausflüsse der gegebenen Aufgabe zu verschweigen. Wenn aber Bail hinzusetzt: *Enfin dans quel vues elle passoit sous silence l'amélioration et l'émancipation d'une classe nombreux de la société encore repudiée et opprimée dans quelques état de l'Europe,* so muß man dem Verfasser erwidern, daß diese Frage in die Staatsverfassungs-Angelegenheiten gehört, nicht aber in die Geschichte, welche allein der Gegenstand der Akademischen Frage war. — Uebrigens ereifert sich der Verfasser der genannten Schrift darüber, daß ihm nicht der Preis geworden, aber die ganze Abhandlung ist in der That höchst gehaltlos, und verdiente vergessen zu werden. — Eine zweite Concurrétschrift unter dem Titel *Les Juifs d'occident, par Arthur Beugnot, Paris 1824.* welche auch den Preis nicht erhalten, aber doch eine mention honorable Seitens der Akademie erlangt hat, ist mir eben zu Händen gekommen, und von ihr stand mehr Aufklärung zu erwarten, weil sie mehr Quellenstudium verräth. In der That ragt sie in Hinsicht ihres Gehaltes bei weitem über jene hervor. Aber auch diese Schrift löst die Frage nicht, wenn von einer pragmatischen Behandlung die Rede sein soll. Er führt die Juden aus dem Römischen



Reiche eben so glücklich wie Basnago in die der Barbaren hinein, und man sieht nicht den eigentlichen Grund der Veränderungen. Das ganze liefert nur eine Reihe von verschiedenartigen Gesetzen, die alle wie das Werk plötzlicher Laune erscheinen. Nun hatte zwar die Laune und der Eigensinn der Machthaber oder ihrer Gehilfen viel Theil an den Gesetzen, aber man darf doch nicht so weit gehen, sie als den alleinigen Grund anzusehen; denn jeder Herrscher will doch gerne gerecht erscheinen, und giebt seinen Aussprüchen den Anstrich der Gerechtigkeit.

Diese Digression mag genugsam andeuten, wie wenig die bisherigen Bearbeitungen der Jüdischen Geschichte wirklich ins Innere eingedrungen sind, und wie besonders der Theil, von welchem wir hier reden, des Lichtes bedurfte. — Wie weit der Herr Capesigue der Aufgabe der Akademie, welche ihm den Preis zuerst zuerkannt hat, genügt haben möge, wird wahrscheinlich die baldige Herausgabe seiner, unsers Wissens noch nicht im Druck erschienenen, Schrift, der Welt offenbaren. Sie wird auch in diesem Werke alsdann nicht unbenutzt bleiben.

2) Theophanes setzt die Geschichte der Gesandtschaft, deren Auftrage die Juden hätten störend entgegenkommen wollen, in die ersten Jahre des Kaisers Justinian, so daß man durchaus den Zusammenhang nicht begreifen kann. Es ist übrigens bekannt genug, daß die Friedensunterhandlungen nicht mit Kobad, sondern mit Cosroes gepflogen wurden, der erst 531 den Thron bestieg. Die Angelegenheit der Juden ist an sich ein Gegenstand von keiner großen Bedeutung für die Universalgeschichte, und deshalb wird ihre Störung beabsichtigte der Friedensverhandlungen von den ohnehin schlechten Beschreibern der Geschichte dieser Zeit übergangen. Theophanes kann daher aus andern Schriftstellern nicht berichtet werden. Nur so viel zeigt der Zusammenhang, daß die Flüchtlinge aus Palästina erst dann am Persischen Hofe wirken konnten, als die Feindseligkeiten in Palästina wirklich ausgebrochen waren und eine für die Juden übele Wendung genommen hatten.

Wiefern wir mit Recht die Geschichte der Juden und Samaritaner im J. 530 und 531 begründet haben, dürfte mit Zuziehung des Critikers Pagi ad an. 530 XII. noch deutlicher erkannt werden. Dort findet man die Quellen versammelt. — Es bliebe nun noch ein Wort über die Rechtmäßigkeit des Vornehmens der Empörer zu sprechen übrig, und es dürfte die



Frage sein, ob die Verhältnisse, unter welchem die schmällich unterdrückten Völker ihre Befreiung zu bewirken suchten, den spätern Historiker berechtigen, sie mit dem Namen der Hochverräther zu brandmarken? Basnage bejahet diese Frage, durch folgende Darstellung der Sache:

Chosroes le Grand ne leur fut pas plus favorable que l'avoit été son père. Ils avoient taché de gagner ses bonnes grâces, en trahissant l'empereur Justinien. Ce prince avoit envoyé des Ambassadeurs en Orient pour traiter la paix, et les avoit chargés de présents qu'on avoit reçus avec tant de reconnaissance qu'on avoit lieu d'espérer que le traité seroit aisément conclu, lorsque les Juifs, qui avoit leur espions et leurs députés à cette cour, insinuèrent à Chosroes que s'il vouloit continuer la guerre, on lui feroit cinquante mille hommes en Judée, par le moyen desquels on prendroit Jerusalem, une des plus riches villes du monde. Chosroes accepta le projet, rompit la négociation et se préparoit à aller seconder l'effort des traitres, lorsqu'on eut avis que les députés, qui étoient parties pour travailler à son exécution, avoient été arrêtés. Ce desir de plaire au prince Persan ne l'attira pas dans leur intérêt, et non seulement ils ne laissèrent pas d'avoir part aux malheurs généraux de l'empire, mais ce prince ferma toutes leurs académies d'orient. Man kann nicht ungründlicher urtheilen. Zudem weiß ich nicht, woher der Verfasser die letztere Nachricht habe. Noch weniger ist die hinzugesetzte Jahreszahl 589 zu begreifen, die kein Druckfehler sein kann, weil *eodem anno* die Schulen unter Hormisdas geöffnet sein sollten, so daß es scheint, als sei das Schließen und Wiedereröffnen in einem Jahre geschehen. Aber Cosroes starb ja schon 579. Kurz das Ganze ist höchst verworren. Besonders ist nicht auf die lange Regierungszeit des Cosroes, in welcher die Umstände sich so oft änderten, Rücksicht genommen. Ich glaube übrigens im Texte alles so entwickelt zu haben, daß bei gehöriger Vergleichung der Geschichte der Juden im Byzantinischen Reiche, mit der Geschichte derer in Persien im achtzehnten Buche die Reihenfolge der Begebenheiten sich von selbst erklart.

3) Das Gesetz des Horacius widerlegt am Besten alle Verfolgungsgeschichten. Es ist wahrscheinlich damals erlassen, als er in Jerusalem, nach Befiegung des Cosroes, sich befand, und enthält genau genommen, nichts weiter als die Erneuerung der Hadrianischen Constitution. Um so weniger verstehe ich recht den Sinn des Gibbon. in s. Hist. of. the dec-



line and fall of the Rom. Emp. ch. 46. wo es also heißt: Before the emperor presumed to tread the consecrated ground, he was instructed to strip himself of the diadem and purple, the pomp and vanity of the world; but *in the judgment of his clergy the persecution of the Jews was more easily reconciled with the precepts of the gospel.* Fast scheint es, daß die Sucht nach einer piquanten Paradoxe den großen Historiker hier irre geleitet habe, und daß er seine Ironie aus der Luft greift, da er ein Factum als bekannt voraussetzt, das erst historisch zu begründen war. Noch obenein ist es unbillig, diesmal die Geisteslichtheit anzuklagen, da die Juden durch ihre Empörung eine nachdrücklichere Strafe verdient hatten, als die über sie verhängt war. (Wie fern die beiden aneinander gereiheten Sätze des Gibbon logisch zusammenhängen, ist auch nicht sogleich einleuchtend.) Gibbon ist übrigens in dieser Sache dem Batricides und Elmácin gefolgt. Sie sagen Heraclius habe anfangs den Juden zu Jerusalem Schutz und Sicherheit versprochen und beschworen, nachmals aber, als die Geisteslichtheit ihn überredete, durch Fasten seinen Eid wirkungslos zu machen, ihr nachgegeben, und die Juden ihrer Rache bloß gestellt. Ein solches Märchen darf nicht so schnell Glauben finden, da nirgend von dem nachherigen Benehmen der Geisteslichtheit gegen die Juden Nachricht gegeben wird. Sie hätte gewiß von ihrer Freiheit einen Gebrauch gemacht, der den Augen der Historiker nicht entgangen sein würde.

4) Das Geschichtchen von der Prophezeihung eines Alexandriners, daß das Römische Reich von einem beschrittenen Volke werde unterdrückt werden, ist auch den Jüdischen Historikern (wenn sie den Namen verdienen) bekannt geworden. Ganz in Zemach David, den auch R. Jechiel in Seder hadoroth, f. 46. col. 4. anzieht, findet es der Anmerkung werth, und machte den Kaiser selbst zu dem Astrologen.

קיסר הרוקלוס ראה בהכמת המולות שמלכות רומי תהיה  
נבנעת לעם הנימולים וצוה להמית כל היהודים וכן עשה  
מלך צרפת ולא ידע שהדברים מגיעים אל ההגריים שגם  
הם נימולים

Wir haben schon davon gesprochen, und verweisen auf die gründliche Erörterung der Sache in De Boissy Dissertation sur l'hist. des Juifs. Der Jüdische Bericht, daß nämlich Heraclius alle Juden habe tödten lassen wollen, hängt an sich mehr mit einer Prophezeihung der Art zusammen, als die



Berichte derer, die behaupten, Heraclius habe Befehl zu ihrer Taufung gegeben; wie Baronius ad an 614., und Calvisius ad. ann. 615. annehmen, da, wenn die Beschneidung das Kennnzeichen der Eroberer sein sollte, die Taufe den Hauptumsstand nicht änderte, und die Besorgniß des Heraclius gar nicht mindern konnte.

5. Manche bibliographische Notizen finden sich im Thalmud, worüber jede andere Auskunft mangelt. Man sehe Chethuboth f. 105. 2. et 106. וסדר אליהו רבה וסדר אליהו זוטא des ren Verfasser R. Anan im 5. Soc. gewesen. Verschiedene ספרא דאגרתא, welche wohl meist profanen Inhalts waren, werden erwähnt. Hieher gehören wahrscheinlich auch die Quellen woraus späterhin zum Theil der Sohar compilirt ist, und auf die der gelehrte Dr. Zunz hier, im Fache der neu Rabbinischen Litteratur gewiß der Kenntnißreichste unsers Jahrhunderts, in seiner gehaltreichen, nur zu sehr gedrängten Schrift: Etwas über die Rabbinische Litteratur Berlin 1818, S. 16. 17. 18. 19. flüchtig hingewiesen hat, und welche meist auch im Thalmud namhaft gemacht werden.

6) וסימך ספרא בצירא תנא תוספאה Hier ist offenbar auf ein Sprichwort hingewiesen, welches Raschi unrichtig, man könnte sagen, sinnlos erklärt. Ueberall, wo die Rabbinen ein ד'ס angeben, beziehen sie sich auf einen bekannten Satz, sonst meist aus der heiligen Schrift, diesmal aus dem Leben. Die Sache worauf sich dies hier bezieht ist nicht uninteressant, und mag zur Erläuterung der Jüdischen Chronologie hier Platz finden. Die Juden rechneten entweder nach Zerstörung des Tempels und nach der aera contractuum. Beide sollen an dem angeführten Orte verglichen werden. Zene war gebräuchlich bei den Gelehrten, Thamaim, und diese bei den Gerichtsschreibern, Saphrim. Nun wird beiden folgende Regel gegeben. Wenn der Thana seine Jahrzahl im Einzelnen nicht genau weiß, so befrage er den Saphra wie seine Jahrzahl laute, und lege 20 Jahre zu, so ist seine Zahl richtig; irrt der Saphra in seiner Rechnung, so befrage er den Thana, und ziehe zwanzig Jahre von dessen Zahl ab, so ist seine Rechnung richtig. — Dies ist so zu verstehen. Die aera contractuum beginnt nach der Ansicht der Rabbinen 380 Jahre vor der Zerstörung des Tempels (d. i. 311. vor Chr. Geb.). Der Saphra schrieb also 400, als der Thana 20 wähle. Da nun in Hunderten kein Irrthum vorkommt, so gilt die Regel für die Zukunft, in Hinsicht der einzelnen Jahre,



nämlich, wenn der Saphra z. B. 750 zählte, so hatte der Thana 370; also jener im Einzelnen 50, dieser 70, und umgekehrt. Das oben gegebene Zeichen erleidet zwar eine Ausnahme, im Fall der Thana eine Zahl zwischen 1 bis 20 hat, in welchem der Saphra ins vorige hundert zurückgehen muß und folglich eine größere Zahl hat als der Thana: z. B. schreibt jener 301 — 19, so hat dieser 681 — 99, indeß wird das gleichsam als von selbst verständlich, nicht weiter berücksichtigt.

7) Die Wiederherstellung der Semicha ist ein Gegenstand, der allen Historikern entgangen ist, und selbst von Thalmudisten noch nicht beachtet worden; und dennoch hängt davon das Verständniß des Justinianischen Edictes von 552 mit ab. Eine Andeutung davon schien mir Basnage Hist. des Juifs Liv. VIII. ch. IX. 5. zu geben, indem er folgendes sagt: on ne voit pas même, qu'il y eût alors (c'est-à-dire sous Chosroes le Grand) un Chef de la Captivité, puisque Zutra II. avoit été obligé de se retirer en Judée, et qu'il y exerça longtemps une charge infiniment au dessous de celle qu'il auroit possédée à Babylone, s'il y avoit eu la liberté. Allein hier ist erstlich von der Semicha nicht die Rede, und zweitens ist die Zeit unrichtig angegeben, weil die Wanderung des Sutra unter Chosroes versetzt wird, während die Quelle, woraus der Verfasser geschöpft hat, solche unter Robad setzt, mit ausdrücklicher Beifügung der Jahrzahl. Diese Quelle ist eine sonst sehr unlaute, nämlich das Büchelchen Seder olam suta ist nicht aus erster Hand zu uns gekommen, und wenn gleich Seder Zechiel im Seder hadoroth f. 50. col. 3. richtig das Buch von einer sehr alten Hand kommen läßt, so sind doch bereits Randglossen und Zusätze in den Text hineingerathen, so daß es unsicher ist dem Buche eine historische Autorität einzuräumen. Indes hier ist die Angabe bewährt. Es heißt da:

וכר זוטרא בר מר זוטרא ריש גלותא סליק ליה לארץ ישראל  
ועייליה בריש פירקא ובשנת ארבע מאות וחמשים ושנים  
שנה להרבן הבית היא שנת ארבעת אלפים ומאתים ושמונים  
לבריאת עולם עלה לארץ ישראל והיה ראש סנהדרין

Die letztere Hälfte dieses Sages wird jeder für eine Randglosse halten, da sie hebräisch ist, und den vorherigen Chaldäischen Satz durch Hinzufügung der Zeit erläutert auch in der Erläuterung mit großer Genauigkeit verfährt, um die Jahre der Welt mit denen der Zerstörung zu vergleichen. So



gar daß nicht die *aera contractuum* bemerkt ist, fällt auf. Die Rechnung stimmt indeß, wenn man die Gelehrten-Successionen durchgeht. Hierzu giebt nun eine Stelle im Thalmud noch einen besondern Aufschluß, der zugleich wichtig ist, um darzuthun, wie die historischen Thatsachen bisweilen aus Neben- und Nebenausdrücken des Thalmuds hervortreten. Es heißt dort *Baba Kama* f. 30. 2. unter ungewissen Namen des Verfassers:

מתריעין על ההיכוך בשבת, ודלת הננעלת לא במהרה תפתח והלוקח שדה בארץ ישראל כותבין עליו אונו

Dies sind drei Sätze eines Verfassers, die nicht untereinander zusammenhängen, sondern als von einem herrührend so aneinander gereiht sind. Der Mittelsatz geht uns an; er sagt: die verschlossene Thür wird nicht so bald geöffnet. Dies ist ein Satz womit irgend eine Erfahrung bildlich bekräftigt wird, die bestimmten Gesetzen zum Grunde liegt, und so soll auch hier dieser Mittelsatz den Grund zu dem vorangehenden und nachfolgenden Gesetze enthalten, und so viel ausdrücken als: Man lasse die Gelegenheit, das Gute zu bewirken nicht ungenutzt vorübergehen, denn wenn sie dahin ist, findet sie sich so bald nicht wieder. Dieserhalb soll man bei Landplagen sich in die Synagoga einstellen, selbst am Sabbathe öffentliche Gebete mit Lärmblasen (wie es damals Sitte war) veranstalten, und die Sabbath-Ruhe zu stören sich nicht scheuen. Eben dieserhalb soll man, wenn es einem gelingt, in Palästina ein Grundstück zu erkauften, und folglich wieder einen Theil des alten Eigenthums in Jüdische Hände zu bringen, selbst am Sabbathe den Kaufbrief schreiben, oder wie die Erklärer meinen, schreiben lassen. Der Commentator des Thalmud welcher ihn sammelte und mit Randglossen versah, will aber diesen Mittelsatz gerne in der Erfahrung irgendwo begründet finden, und setzt also hinzu:

ואי ה'יא Was ist das? oder, worauf kann sich der Satz beziehen? oder, wo findet man einen Belag zu diesem Satz? Und darauf erfolgt die Antwort *מר זוטרא אמר: סמיכה* Mar Sutra sagt: die *Semicha*. Hier also ist die Wiederherstellung der *Semicha* und in der Person des Mar Sutra deutlich angegeben, als etwas gerade um diese Zeit der Vollendung des Thalmud, allgemein bekanntes. — Vielleicht ist Mar Sutra hier nur fingirt, und soll der Satz so zu verstehen sein: Mar Sutra würde antworten: die *Semicha* weil nämlich die *Semicha* erst nach einer zweihun-

tte der  
id um  
e Aus  
20 hat,  
n muß  
3. B.  
ß wird  
berück  
  
nstand,  
halmu  
davon  
nit ab.  
ifs Liv.  
on no  
Chos-  
utra II.  
ga long  
l auroit  
hier ist  
ist die  
Sutra  
woraus  
nit aus  
ne sonst  
suta ist  
leich S.  
s Buch  
bereits  
so daß  
inzurück  
va:  
מר זוט  
ועיליה  
ענה לה  
לבריא  
e Hand  
n Thalm  
auch in  
um die  
n. Sol



dertjährigen Unterbrechung wieder aufgebracht ward. — Wieder der Thalmud bei dieser Gelegenheit die wirklichen Ereignisse zum Beleg für seine Beobachtungen nimmt, ersieht man übrigens aus dem, was sogleich folgt. — R. Asche, heißt es ferner, hat jenen Satz auf eine andere Art ausgedrückt, und zwar in den Worten:

כל המרעין לו, לא במהרה מטיבין לו

„Wen das Unglück verfolgt, der hat nicht so bald Glück zu erwarten. R. Acha aus Daphtha hingegen, so fährt der Erklärer fort, hat den Satz weiter ausgedehnt, und im Nachsatz gesagt:

לעולם אין מטיבין לו

„Wem einmal ein Unglück zugewiesen ist, dem wird es nie geändert.“ (Er könne also Gebete und Bemühungen sparen, weil es einmal seine Bestimmung sei.) Allein R. Acha ist im Irrthume und hat bloß den Satz aus seinem eigenen Leben geschöpft.“ Diese Anspielung bezieht sich auf die Geschichte der Wahl, welche dem R. Acha zum Schulhaupte machte, und plötzlich durch die Ankunft eines Nachkommens des R. Asche geändert ward, so daß R. Acha seine Hoffnungen fahren lassen mußte, welches wir im Texte des achzehnten Buches S. 231 erzählt haben.

8) Ueber die Einführung der Punctation und Accentuation in die heilige Schrift ist erstaunlich viel gestritten und geschrieben worden. Die neuere haben die Argumente, welche in den von Jo. Chr. Wolff Bibl. Hebr. T. II. De ipsa Massorae conditione et argumento angeführten Werken enthalten sind, und die ich fast alle verglichen habe, nicht vermehrt. Wollte ich hier meine Ansicht begründen, so müßte ich ein Werk allein über diesen Gegenstand schreiben. Ich gestehe also bloß, daß ich die Meinung des Elias Levita theile, welcher von einer großen Menge Philologen durch die treffendsten Gründe gestützt wird. Punctation und Accentuation sind das Werk des Bedürfnisses, und entstehen nicht eher als mit dem Erlöschen des Lebens der Hebräischen Sprache. Sie sind Hilfsmittel, die nur dem Unwissenden das Lesen und Verstehen einer alten, halb vergessenen, dem Mißverstände unterworfenen Schriftsprache erleichtern sollen.

Sie konnten nicht dazu dienen, der heiligen Schrift einen Sinn, den man vorher nicht kannte, zu geben, sondern vielmehr den Sinn zu bestättigen, den die Gelehrten aus alter Ueberlie-



ferung damit verbunden. Sie waren also eine nützliche Erfindung, die Mißverständnissen vorbeugen sollte. Theilweise gab es gewiß schon seit längerer Zeit Punctuation und Accentuation, und die Juden verdankten die Erfindung wahrscheinlich den Griechen, denen sie hierin seit der Verbreitung der Griechischen Sprachlehre in der Zeit der Ptolomäer, nachzuahmen anfangen, so wie etwa die neuern Juden in ihren hebräischen Schriften sich der Deutschen Punctuation bedienen, und Comma, Punktum, Fragezeichen u. s. w. in ihren hebräischen Schriften haben. Die Schreiber haben dadurch dem Publicum, das aus Griechische gewöhnt war, das Lesen des Hebräischen erleichtert. Aber zu einer Wissenschaft, das heißt hier zu einem geordneten Ganzen mit völliger Ausdehnung über den Umfang der heiligen Schrift, und mit einer besondern Terminologie ist die Erfindung erst dann gediehen, als die Tiberiensische Schule sich ganz und gar der Grammatik widmete, das ist nach dem Schluß des Thalmud. Wenn ich nicht irre, so war auch diese Beschäftigung dem Zeitgeiste angemessen, denn die sogenannte Grammatik des Mittelalters fing gleichzeitig an, alle Schulen zu beleben, und beschäftigte viele Gelehrte ganze Jahrhunderte hindurch, ziemlich ausschließlich. Man muß bei den Juden den ersten Anstoß zu gewissen Thätigkeiten fast immer außerhalb suchen, und ich hege die Ueberzeugung, daß so wohl das Sammeln der Mishnah als des Thalmud, als das Entstehen der Calligraphie, das der Grammatik und der Philosophie immer von dem jedesmal in den andern Völkern um sie her herrschenden Geiste seinen Grund findet. —

Eine kleine Ahnung von dieser Bemerkung hat auch Stephanus Morinus in seinen Exercit. de lingua primaeva Cap. XI de Vocal. Ebr. gehabt, indem er vorgiebt, die Juden hätten ihre Punkte nach dem Beispiele der Araber eingerichtet und gelehrt. Dies kann mit dem Obigen sehr wohl bestehen, wenn man annimmt, daß die Juden bis dahin zwar sich der Punkte bedient, aber sie noch nicht geordnet und benannt hatten. Uebrigens sind die Argumente des Morinus hinlänglich, um die Neuheit der Punkte zu erweisen, aber man muß nicht übersehen, daß er einen chronologischen Fehler begeht, wenn er die Erfindung den Arabern zuschreibt und sie doch schon anno 542 auftreten läßt, er bedarf auch sonst noch der Berichtigung. Er sagt pg. 430.

Observare convenit supremum illud concilium (Sanhedrim) Tiberiadi postremo substituisse, quare convenit his Tibe-



riensibus punctorum appositionem tribuere: cum puncta sint postremae Judaicarum *traditionum reliquiae* et in signiores partes, quas ad extremum suae labescentis auctoritatis momentum rabbini sibi reservare sategerunt. — Dieser Nachsatz ist offenbar ein Cirkel im Schluß, denn eben das, was hier als Thatsache zum Beweise aufgestellt wird, daß nämlich die Punkte der letzte Rest der Tradition waren, sollte erst erwiesen werden. Er fährt richtig fort:

Ut autem momentum illud propius appareat, expedit observare Hillelem Nasi I. summi concilii principem et R. Judae etiam Nasi filium, nepotemque R. Judae Nasi, qui hakados, Sanctus cognominatur, quique ut observavimus Misnae auctor fuit, (diese Genealogie ist aus unserm vierten Theil zu berichtigen) Hillelem inquam illum ab illo primo principem tertium non habuisse successores, qui solitas promotiones peragerent, nam in eo desierunt promoti in terra Israelis — — cum autem postremus ille promotorum circa annum mundi 4118 et excidii templi 290 (sive Christi 360) praevideret imminentem Rabinici regiminis ruinam in usum introduxit computum novum — ad novilunia designanda, intercalationes faciendas, ne deficientibus illico Judicibus, quorum erat ex *q̄dasi* novilunia promulgare et pro ratione temporis et necessitatibus intercalare, gens tota misere perturbaretur. Aber er setzt hinzu: Propterea postremi illi judicis superstitis at paulo post defecturae potestatis compotes computum fixum constituerunt et in usum auctoritate sua introduxerunt, quo absque ulla redivivae Lunae conspectu novilunia in posterum notarent per totam terram exulantes Judaei et annos suos intercalarent, idque aliter fieri non potuit, quia etsi iudices illi superstitis auctoritatis haeredes diutius vitam protraxissent, et in Judaea etiam potuissent ad annum 4300 (hoc est ab excid. templi 472, et a Chr. nato 542) commorari, solitum nihilominus non potuissent observare morem; quia impossibile iis fuisset legatos mittere in omnes regiones, quas captivi Judaei incolebant — — anno illo autem mundi 4300 agnoscunt Judaei suas omnes Scholas a *Mahumedans Persici imperii dominis* dissipatas, et post quinquagesimum ab illo annum caepisse dumtaxat restaurari, ut testatur R. D. Gans ad an. 430. (cino 300) Quamobrem ante ingentem illam legitimae successionis interruptionem debuerunt ritus consuetudines et *omnes* traditiones rite ordinari atque confirmari, itaque non potuerunt hunc ultimum Synagogae Terminum sequi sed illum necessario antecesserunt etc. Man sieh, daß



sich Morinus übereilt, auch den R. D. Gans mißverstanden hat. Denn R. D. G. sagt nur, daß das Studium von 540 an ungefähr 50 J. bis also 490 sehr gestört ward.

Quemadmodum autem sapientes illi — — — posteritati suae novo et constanti computo consulendum judicarunt; sic proculdubio Rabbini et publici Synagogarum lectores qui peculii instar a majoribus traditi perfectam textus Sacri lectionem et pronunciationem sibi sedulo conservaverant videntes Scholarum synagogarumque omnimodam dissipationem, eadem erga posteros charitate et communi consilio excogitarunt notulas, quae cum genuinis vocalibus convenientes syllabarum sonos, quantitates atque minimas varietates imposterum conservarent, absque vivae vocis adminiculo et sola praeceptorum descriptorum opera; unde illico Grammaticorum Ebraeis ante, ut ex Hieronymo patet, ignotorum, examina prodire caeperunt. — Dies Letztere dürfte man nicht leicht unterschreiben. Schwierig ist das Werk der Vokale und Accente das einer mit Bewußtsein getroffenen Uebereinkunft bestimmter Personen; es ist nach und nach entstanden, je nachdem das Bedürfnis eine Erweiterung nöthig gemacht hat. So hat Morinus selbst nachher, da er das Ganze von den Arabern ableitet, es sich erklärt, indem er hinzusetzt.

Hacque ratione evidenter patet cur Ebraeus punctorum auctor non agnoscatur; nullus enim est, auctorque inter Arabes quaerendus esset; qui vero primus in usum introduxit, ex eo nullam meruit celebritatem: qui denique auxerunt numerum plures fuerunt, sensimque id, et successive id fecerunt, quamobrem unus alterius ita officit, lumimibus ut omnes in turba aequae delituerint.

Ob nun die Araber auch in litterarischer Hinsicht im siebennten Jahrhundert (nicht im 6ten) einen so entscheidenden Eindruck mit ihrem Koran machen konnten, wie mit ihrem Schwerte, mag dahin gestellt sein, und es dürfte immer Schwierigkeit machen, anzunehmen, daß die störrigen Rabbinen so schnell einer Schriftart des Korans gehuldigt haben; eher wäre es zu glauben, wenn die Arabischen Leszeichen schon früher in der Zeit der Unwissenheit, wie die Araber die vor-mahometischen Jahrtausende nennen, üblich gewesen seien, was aber auch nicht zu ermitteln ist. — Deshalb möchte die Erfindung der Zeichen eher wohl von den Griechen entlehnt, nachher aber mehr arabisirt und deshalb auch mit morgenländischen Namen benannt worden sein.



## Zum achtzehnten Buche.

Allgemeine Quellen giebt es zu diesem Buche so wenig wie zu den frühern, niemand hat die Geschichte dieser zwei Jahrhunderte der Juden und Persien und Arabien, wozu zu gleicher Zeit die der Juden in Persien unter Arabischer Bothmäßigkeit gehört, behandelt. Ich hege auch die Ueberzeugung, daß sowohl aus den unter den Text genannten, als aus den noch sonst wohl vorhandenen Arabischen Schriftstellern manche Lücke noch ausgefüllt werden dürfte, wenn jemand die Quellen in größerm Maße und auf längere Zeit zu durchsuchen im Stande wäre, als es mir gestattet war. Aus Jüdischen Quellen aber ist gewiß nichts weiter zu ergänzen. Die Juden kennen ihre Persische Geschichte so wenig, wie die von Altpersten, die um 8 Jahrhunderte älter ist, und schon die Rabbinen, welche früh schrieben, bekennen ihre Unwissenheit über diesen Gegenstand.

1) R. Scherira Gaon, welcher (s. Wolk. Bibl. Hebr. I. III. 2216.) gegen das Ende des ersten Christlichen Jahrtausends blühte, redet von Tag ebüchern und Geschichtsbüchern der Geonim, die er eingesehen habe, auf die er sich auch mehrere Male beziehet.

וראינו כתוב בספרי זכרוניהם

הכי פירשו גאונים בספרי זכרוניהם כרברי הימים

Dennoch müssen entweder diese Bücher sehr ungenau zusammengeschrieben, oder nur bruchstückweise vor seinen Augen gewesen sein, denn er selbst weiß sich aus ihnen in der Geschichte nicht zu finden. Er sagt, daß er bis aufs Jahr 999 die Reihenfolge der Geonim nicht klar durchschaue. Dies Jahr ist J. Ehr. 688., denn er rechnet, wie die Syrer, nach der Stiftung des Seleucidischen Reiches. Erst vom Jahre 1000 an hat er genauere Kunde. Der Verlust der Bücher ist allerdings zu bedauern. Sie würden, wenn sie auch nur Chronisch geordnet waren, manche Dunkelheit in der Persischen Geschichte aufklären.

2) R. Scherira erzählt, daß R. Sama, (oder Sema) in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts geblühet habe, wo? sagt er nicht. In seiner Zeit, sagt er aber, wurden Amemar bar Mar Januka, und der Resch; Glutha, Huna bar Mar bar R. Asche, und Mescharschia bar Packud ein



geleert, nämlich im J. 781 im Monat Tebeth, am Sabbath. (Ehr. 470) (die Lesart נצבד ist vielleicht in צבד zu corrigiren, so daß es heißt: am 7ten Tebeth.)

Am achtzehnten Tage des Monats wurden der Nasi, Huna bar Mar Sutra und Mescharschia, und im Adar desselben Jahres auch Amemar bar Mar Januka hingerichtet. In diesem Jahre wurden auch alle Synagogen Babyloniens gestört und den Magiern zugewiesen. Ferner starb 787, d. i. 476, R. Sama, und R. Jose folgte ihm. In seiner Zeit ward die Gesetzgebung geschlossen, der Thalmud beendet, die meisten Geburäer starben in kurzer Zeit hintereinander, nämlich in folgender Reihe:

815 = 504 starb R. Sama bar Jehudai.

816 = 505 † R. Achai bar R. Huna.

817 = 506 † R. Samuel b. Jehuda aus Pumbeditha.

817 = 506 (im Adar) Rabina bar Amozia.

819 = 508 † R. Huna, Resch:Glutha (also nicht der Obige.)

822 = 511 † während eines Erdbebens, am Versöhnungstage, R. Achai bar Saba bar Abuha.

826 = 515 † R. Tahna und Mar Sutra, Brüder, Söhne des Hinna.

Es blieb noch R. Joseph Gaon (der Titel ist anticipirt) am Leben. Nach ihm waren R. Ena in Sura und R. Simona in Pumbeditha. Dann R. Rebai von Kob.

Wenn auch diese letztere Liste richtig sein kann, so verliert sie doch allen Werth durch den Mangel der nähern Bestimmungen. Es wird erzählt, daß die Synagogen weggenommen waren, ohne daß hinzugefügt wird, welcher Mittel sich die Juden bedient haben, um nicht gänzlich unterzugehen, wo und wie die genannten Lehrer gewirkt haben. Außerdem herrscht in der Erzählung der Hinrichtungen eine Verwirrung, die fast nicht zu enträthseln ist. Die Namen sind ungenau, und nachher wieder verwechselt. Soll Nasi und Resch:Glutha hier gleichbedeutend sein, so müßten die Namen wenigstens übereinstimmen. — Zudem ist im Sedar Dlam Suta am Ende alles anders dargestellt. Dort wird Mar Sutra, nicht aber sein Sohn Huna hingerichtet, und neben ihm R. Isaak. — Kurz, es ist alles unklar, und die Sorglosigkeit der Rabbinen in der Aufklärung ihrer Geschichte ist so groß, daß man ihre Erzählung diesmal nicht zusammensfügen kann. Wahrscheinlich



hat die häufige Wiederholung derselben Namen bei gleichzeitigen und ungleichzeitigen Personen sie irre geführt.

3) Hier ist wieder ein Irrthum des Basnage und vieler Nachreder zu berichtigen. Basnage Hist. des Juifs, Liv. VIII ch. VIII. No. XI. sagt: Ce fut vers la fin du même siècle, qu'on vit naître un nouvel ordre de docteurs, appelés *Doutans* ou *Séburéens*; à la tête desquels étoit R. Josi. Je ne sais, si ces docteurs pousoient leurs doutes jusques sur les décisions du Thalmud, et s'ils en ébranloient l'autorité naissante par des difficultés qu'ils ne resolvoient pas, ou s'ils se contentoient de proposer de nouvelles questions sur lesquels ils dispuoient *in utramque partem*, sans permettre, qu'on se déterminât. Ces pères de difficultés sont incommodés dans toutes les religions; car il n'y en a pas une seule qui n'ait ses endroits faibles, contre lesquels on peut dresser ses machines avec succès; et si on en tire quelque avantage, parcequ'on éclaircit bien des choses qu'on avoit crues avec trop de précipitation, on y perd aussi considérablement, parceque plusieurs personnes qui ne peuvent digérer ces difficultés, s'ébranlent et tombent dans l'incrédulité. En voulant obliger la plupart des hommes à se tenir sur leurs gardes contre certaines erreurs on leur inspire une défiance excessive qui les perd. On n'est sûr de rien, lorsqu'on se voit arracher des vérités qu'on croyoit incontestables. Il faudroit ne proposer ses doutes que dans les écoles et dans la langue des savants, qui pourroient en faire une juste distinction, au lieu que les séburéens écrivoient dans la langue du peuple. Ceux qui doutent ont un grand avantage dans le combat; car, ne prenant eux-mêmes aucun parti, ils attaquent toujours sans être obligés de se tenir sur la défensive. D'ailleurs il est plus facile, d'arracher que de planter, et de jeter par terre un édifice que d'en relever un, qui soit sans défaut. Mais d'un autre côté, est-ce faire un judicieux usage de sa raison, que de la tenir toujours flottante sans lui donner un pouce de terre, sur lequel elle puisse reposer son pied? La consolation est-elle grande d'avoir terrassé des ennemis, lorsqu'on ne sait soi-même ce qu'on est, et ce qu'on doit être? Il ne faut donc pas s'étonner, si les Séburéens, ou *Pyrrhoniens Juifs* se sont rendus odieux dans la nation. Ils commencèrent à paroître vers la fin du cinquième siècle, et perirent dans le sixième, où les Excellens ont pris leur place comme nous l'avons dit ailleurs.



Diese andere Stelle, welche hier angezogen wird, findet sich in Liv. III. ch. VIII. N. 1 et 2. wo Basnage, auf andere sich stützend, noch deutlicher spricht:

Quoiqu'on eut reçu le Talmud avec un applaudissement général, si on en croit les Juifs, on ne laissa pas de voir paroître un nouvel ordre de docteurs, qui en ebranlèrent l'autorité par leurs doutes. On les appeloit Seburéens ou *Opinans*. (*Sebara* signifie oppinion. *Seburaci* sont les *pyrrhoniens*.) Ils passent chez les Juifs pour autant de Pyrrhoniens, parcequ'ils dispuoient sans décider; et ne trouvant que de la vraisemblance, dans tous les partis, qu'on peut prendre sur diverses questions, ils agitoient le pour et le contre. Bartolucci soutient, que cette secte s'est renouvelé par la reformation; mais les Théologiens réformés sont assez décisifs. S'imagine-t-on qu'on devient Pyrrhoniens dès le moment qu'on ne se soumet pas aveuglement aux décisions de l'église comme les Seburéens ne suivoient pas aveuglement les décisions des anciens docteurs? Quoiqu'il en soit les derniers se rendirent odieux par les doutes qu'ils formoient, et quoique le Thalmud ne fut pas encore achevé, on ne voulut point y insérer leurs sentences. Il y a même des gens, qui effacent entièrement cet ordre du nombre de leurs docteurs, soit qu'ils craignent, qu'il n'en rejaillisse quelque honte sur leur religion, ou qu'ils n'ayent jamais existé.

En effet, on trouve de si grand embarras dans leur histoire, que les plus habiles chronologistes (Ganz!) ne peuvent les lever, et sont réduits à produire seulement quelques noms décharnés, et dépouillés d'événements et d'ouvrages.

Wie ungründlich das ganze Raisonnement als Lückenbüßer dahin gestellt sei, springt in die Augen, und außerdem ist es unwarh, daß je die Juden die Existenz der Seburäer in Zweifel gezogen hätten. Sämmtliche Chronologen erzählten von ihrem Dasein. Wie aber? Jüdische Rabbinen, die eifrigsten Orthodoxen sollten von Pyrrhonisten, von Ketzern reden, und sie als große Lehrer verehren, selbst beim Schweigen des Thalmud? Wahrlich, das wäre eine nimmer bei ihnen wahrzunehmende Unpartheilichkeit. Warum sollten sie das Andenken solcher Ketzer nicht mit Fluch beladen? Warum nicht ihnen die gleichzeitigen Strafen Gottes zuschreiben? Warum noch die Zweifler, die sich allgemeinen Haß zuzogen, als Lehrer aufzählen, da ohnehin keine merkwürdige That ihr Andenken verewigt? — Und wie denkt man sich denn die Entstehung



und Fortdauer eines solchen Ordens? Wer hatte gleichzeitig den noch nicht vollendeten Bau des Thalmud unter Aufsicht? Wer schloß jene aus? Warum hört man keinen Widerspruch, keinen Wortkrieg über das neue, dem Judenthum zuwiderlaufende Institut? Warum sieht man in den Sitten der Juden durch den Einfluß der herrschenden Zweifler keine Aenderung? Eine seltsamere historische Ansicht, wie das Einschließen dieses Ordens in jene Zeit gewährt, kann man kaum noch einmal finden. Hat man je gehört, daß die Orthodoxen einer Kirche eine zweihundert Jahre zuvor Stattgefundene widerspruchlose, allgemeine Heterodoxie anerkennt, billigt, und sie mit in die Reihe der Orthodorie einschließt, als ob sie eine historische Abwandlung ihrer innern Natur wäre, ohne einmal die Abweichung zu bemerken?

Die Seburder waren weder verhaßt, noch irgend der väterlichen Lehre minder ergeben, als alle frühern. Sie traueten sich aber keine Competenz zu, und haben also nur Meinungen abgeben können. Eben sie sind es, die den Thalmud verbreiteten und hin und wieder vervollständigten; eben sie haben viele Zusätze darin gemacht, nur ihrer Meinung über Rechtsfachen legten sie nicht so viel Gewicht bei, als denen ihrer Vorgänger, wie das überall der Fall ist. Wären ihre Schulen nicht gestört worden, so daß ihre Schüler nach und nach ihre Aussprüche ebenfalls so verbreitet und verehrt hätten, wie sie die ihrer Vorgänger, so hätten sie dieselbe Autorität erlangt, und sie hätten zu den Amoräern gehört. Das plötzlich nothwendig gewordene Abschließen des Thalmud machte es natürlich den Neuern schwer, in denselben einzutreten. Da man aber bald den Werth so vieler nachthalmudischen Lehrer, deren Ansichten überall nach und nach bekannt wurden, einsah, so lehrte man ihre Aussprüche als Privatmeinungen, die jedoch besondere Berücksichtigung verdienten. Einige sind sogar noch in den Thalmud nachgetragen worden, wie die Jüdischen Historiker richtig nachweisen. S. Kore hadoroth. init.

Der ganze Scepticismus der Juden ist also ein Hirn-  
gespinnst.

4) Die Verworrenheit der Zeitrechnung ist durchaus kein Grund für die Aufstellung der Hypothese, daß die Seburder verhaßt gewesen seien, vielmehr liegt sie darin, daß man die Schriften jener Zeit nicht gehörig verbreiten konnte, und sie bald untergingen, und daß die Schüler nicht gemeinschaftlich das Andenken dieser Männer der Nachwelt zu erhalten



im Stande waren, weil sie in der ganzen Zeit selten nach herkömmlicher Weise Sitzungen hielten, und alsdann sich wohl eher hinlänglich mit Erhaltung und Abschreiben des Thalmud beschäftigte, als mit Aufschreibung der Lehrsätze noch lebender Männer, von deren Werth man ohnehin nicht einen so hohen Begriff zu haben pflegt, als von dem der verstorbenen, deren gesetzgebende Kraft bereits anerkannt war.

5) Wir haben eine altera editio von dieser Geschichte in dem vorletzten Capitel dieses Buches mitgetheilt, ohne die Critik besonders um Aufdeckung des Wahren, das hier im Dunkel liegt, besonders in Anspruch zu nehmen. Die Einführung der Fliege in das Petschaft des Davidischen Hauses wird nämlich dort einem ganz andern Umstande zugeschrieben, der etwas mehr Wahrscheinlichkeit hat. So gleichgiltig aber an sich die Sache für die Geschichte sein dürfte, so darf doch nicht unbemerkt bleiben, daß die Darstellung des Verfassers des Seder olam sutá nicht bloß an sich des Alterthums wegen den Vorzug verdient, sondern auch deshalb, weil die andere Darstellung, wie die Sprache und weitläufige Umständlichkeit deutlich zu erkennen giebt, in romanhafter Form erscheint. Während Seder olam sutá nur wenige, kurz abgebrochene Sätze liefert, giebt die Geschichte am Ende von Orchoth olam, die der Verfasser des Seder haddoroth mit abgedruckt hat, eine Schilderung der Persischen Verfolgung (ohne Namen des Perserkönigs) eine wortreiche Nachricht von dem Traume des Königs, eine ausführliche Auseinandersetzung aller Gedanken und Gespräche, die darauf erfolgten, in einem blühenden neuhebräischen Erzählungsstyl. —

Dennoch kann man nicht umhin, etwas Wahres in dieser Geschichte zu bemerken, daß nämlich der Jüdische Resch Glutha, der den Namen Bostani (von Bostan, Garten) trug, ihn nicht von Jüdischen Eltern ohne Veranlassung erhalten hatte; denn die Persischen Juden hatten, so viel der Thalmud zeigt, immer Hebräische, nur modernisirte Namen. Es ist also wohl möglich, daß hier zwei Thatsachen zusammengenommen, zwei verschiedene Geschichten gebildet haben; davon eine die Fliege oder das Insect im Petschaft auf eine innere Unruhe bezog, und deren andere bei Entzifferung des Namens Bostani zugleich diese Begründung mit hineinbrachte. Jeder der Erzählungen liegt also die Hälfte der Geschichte als Thatsache zum Grunde. So viel läßt sich mit Gewisheit sagen, daß der Name Bostani auch bei den übrigen Historikern angeführt



wird; von dem seltsamen Tode des Nahara und den begleitenden Umständen aber kein anderer etwas weiß. — Ich glaube nicht, daß dergleichen Legenden eine nähere Beleuchtung verdienen, als die Frazenbilder des Sokrates, Sozomenus und anderer Märchenschreiber.

6) Ueber die Semicha haben wir bereits gesprochen. Der Abschreiber des Seder olam suta führt noch acht Nachfolger an, von denen nichts als der Name geblieben ist. Es scheint, daß das Synedrium in Tiberias nie wieder zu einem bedeutenden Ansehen gelangt ist.

7) Michaelis läßt das Judenthum des Asaad unentschieden. Wir gehen im Ganzen nicht sicherer. Jedoch scheint folgendes dafür zu sprechen. Die Verschiedenheit des Beinamens, bei Pokok: Abucarb Asaad, und bei Nuweir: Asaad Ebn Amru ist kein hinlänglicher Grund zur Annahme einer Verschiedenheit der Person. Die Morgenländer sind in ihren Traditionen nicht genau genug, und verwechseln oft die Namen, durch ihre Ähnlichkeit irre geleitet. — Nuweir's Erzählung deutet, wie es scheint, sehr wohl darauf hin, daß Asaad ein Jude war, weil er den Vorstellungen der Rabbinen hinsichtlich der Caaba Gehör gab. Die Caaba war damals wahrscheinlich ein allgemeiner Tempel, wo der Arabischen Religionsfreiheit gemäß, jeder seinen Gott nach eigener Ansicht verehren konnte, und hatte demnach zu der Zeit noch keine Götzenbilder, denn diese wären den Juden hinderlich gewesen, vielleicht auch den Ismaeliten, von denen die Caaba erbauet worden zu sein scheint; denn auch diese hatten ursprünglich kein Bild. Wenn andrerseits die Hudail den Asaad bewegen konnten, die Caaba auszuplündern, so spricht das noch nicht gegen sein Judenthum, denn sie mögen ihm gesagt haben, daß dort heidnische Geräthe als Gaben niedergelegt wären, und dadurch den reinen Gottesdienst störten, oder auch sie mögen bloß seine Arabische Raub- oder Rachgier durch irgend einen Vorwand entflammt haben. Sein Entschluß sie auszuplündern läßt sich daher bei seinem Judenthum sehr wohl erklären, so wie die Aenderung desselben es noch mehr bestätigt. — Michaelis geht aber zu weit, wenn er meint, daß Ismaeliten das Judenthum eingeführt haben, da ihre Art des Gottesdienstes noch sehr von der der Juden verschieden war. Warum Josephus nichts davon weiß, daß in Arabien Juden sich befinden, ist eine Frage, deren Beantwortung uns nicht zukommt. Dergleichen Unwissenheit ist nichts Seltenes,



und Josephus kann sich mit vielen größern Büchergelehrten trösten, die die ganze Welt nur aus Christen kennen, und das nicht erfahren, was diese nicht enthalten.

8) Der Text hat hier die von Michaelis Orient. und Ergeget. Biblioth. IV. 159 gegebenen Winke benutzt, um in Ermangelung bisheriger sorgfältiger Untersuchungen über die Geschichte der Araber in der Zeit ihrer Unwissenheit, wie sie es nennen, — aus dem Labyrinth einen Faden zu finden. Wenn man alle Königsreihen zusammenstellt, wie der Verfasser der Arab. Geschichte in der Allgem. Welthistorie. Theil XVI. S. 333 etc. gethan hat, so ergiebt sich kein Resultat, außer daß die Reihe in Arithmetischer Progression fortgeht. Das Schweigen der Schriftsteller über das Judenthum einiger Könige scheint aber die Meinung begünstigt zu haben, als sei das Judenthum ab und zu auf den Thron gestiegen, und nach Gefallen angenommen und abgeworfen worden. Das duldet der Geist des Judenthumes nicht. Wenn es sich wo ansiedelt, bleibt es bei Kindern und Enkeln, so wie jede andere Religion, sobald diese nicht öffentlich denselben entsagen. Bei einer Königsreihe ist es von Einfluß auf die Entwicklungsgeschichte, die Religion der Herrscher zu kennen und von ihr auf deren Verfahren zu schließen, weil die Religion viele Handlungen der Könige bestimmt. Dies ist noch stärker wahrzunehmen, wenn sie sich von einer väterlichen Religion lossagen, welches gewöhnlich zum Nachtheile der frühern Genossen ausfällt. So etwas bleibt von den schlechtesten Geschichtschreibern in der Regel nicht unbemerkt. Wenn nun Abu Carb Asaad zwei Söhne zu Nachfolgern hatte, deren ersterer sogar die Mörder seines Vaters hinrichten ließ, so darf man keinesweges bezweifeln, daß sie seiner Religion waren, besonders da Abdalcelal, ihr Nachfolger als Messiasbekenner genannt wird, so wie der nach ihm wieder aus der vorigen Familie eintretende Tobbä Ebn Hassan. Bei jenem Abdalcelal mußte die Religion bemerkt werden, weil er aus einer andern Familie war. Dies ist geschehen, und gerade daraus bestätigt sich die Richtigkeit unsrer Vorderfages. Wenn nun nach diesen Arith als Jüdischer Proselyt genannt wird, so ergiebt sich daher die bereits große Ausbreitung des Judenthumes, welches fast Bedürfniß auf dem Thron geworden zu sein scheint.

Wenn man nunmehr die Reihe der Könige übersteht, so findet sich doch ein fruchtbareres Resultat, so sehr es auch von Thaten und besondern Annehmlichkeiten der Historie entblößt



ist. Man sieht mit Abu Carb Asaad das Judenthum den Throne besteigen, und ihn, vielleicht als Märtyrer, fallen, den sein ältester Sohn rächt. Der ehrgeizige Bruder desselben tödtet diesen, wird dadurch verhaftet, und man wäh't entweder vor oder nach seinem Tode, wieder einen Juden, der sein Judenthum recht scharf hervortreten läßt. Das Judenthum ist mächtig. Selbst die nicht aus der bisherigen Familie stammen nehmen es an, um auf dem Throne sicher zu sein, oder um eine mächtige Parthei zu haben.

Es wäre sehr wünschenswerth, mehr über die Verhältnisse in Jemen zu erfahren, als die bisherigen Quellen gestatten.

9) Wie überaus merkwürdig die Geschichte der Revolution in Jemen unter Justin und Justinian sei, und daß sie eine besondere Untersuchung verdiene, wird kein Historiker in Abrede stellen. Desto mehr ist es zu bedauern, daß wir nur aus sehr unreinen Quellen eine Thatsache schöpfen müssen, die offenbar ein bedeutendes Gebiet der gleichzeitigen Weltereignisse beleuchten muß, wenn sie selbst sich erst der Finsterniß entwickelt hat. Meine Vorgänger haben hierin noch nichts erhebliches geleistet; ihre Art den Knoten zu lösen, war nur die Nachahmung des Alexander, nicht das Ergebnis kalter und ruhiger Forschung. Sie waren froh, wenn sie eine allgemeine Uebereinstimmung der Hauptsache mit den Berichten, und die Stelle, wo sie ins Triebrad der gleichzeitigen Ereignisse eingreift, bezeichnet hatten, wenig bekümmert um die Art ihres Eingreifens, um die Hemmungen und Beschleunigungen der Bewegung, die davon abhängt, und überhaupt um das Eigentliche Interesse der Hauptstaaten, Persien und Byzanz, an Jemens Schicksalen. Von denen, die diesen Gegenstand mit einiger Ausführlichkeit behandelt haben, nenne ich hier die bedeutenderen: Baronius in seinen *ann. Eccles. ad an. 522 et seqq.* und seinen scharfen Critiker Pagi, ferner Ludolphi in *Hist. Aethiopiae*; Basnage *hist. des Juifs*, und Chr. Guil. Fr. Walch *hist. rer. in Homeritide Saec. VI. gestarum*; andere sind mir nicht bekannt geworden: die letztgenannte ist die einzige Monographie über diesen Gegenstand, erschöpft ihn aber nicht. — Der Cardinal Baronius war bekanntlich ein sehr umfassender Gelehrter, aber durch die Brille des Aberglaubens sah seine Critik alles in unnatürlichen Gestalten. Den *Metaphrast* nimmt er hier zum Wegweiser als einen *integerrimae fidei auctorem*, und dies in vorliegenden Falle um so mehr, als Zonaras, Cedrenus, Necephorus und andere mit ihm in der



Hauptsache übereinstimmen. Derselbe erzählt den Vorfall so: Im 5ten Jahre Justins (d. i. Chr. 522.) regierte Elessbaan in Nuxume, und Dunaan, der Jude, in Homeritis. Diesem gehorchten alle dortigen Beschneittenen, sowohl Juden als Sabäer. Elessbaan haßte diesen Christenfeind, und überwand ihn in einem Kampfe, und machte ihn zinsbar. Dunaan hörte aber bald zu zahlen auf, und warf das Aethiopische Joch ab. Elessbaan besiegte ihn wieder, und ließ eine tüchtige Mannschaft in Homeritis, zur Vermeidung einer abermaligen Empörung. Sie fand dennoch Statt. Dunaan ließ die fremden Truppen sämmtlich erschlagen, und verfolgte alle Christen. Magran fiel nach langen Religionsdisputen zwischen dem Sieger und den Besiegten, und 340 Märtyrer verherrlichten den Untergang dieser Stadt. (Sämmtliche Religionsgespräche werden wörtlich mit angeführt, als wenn ein Tachygraph sie aufgesetzt hätte.) Dunaan forderte den Cosbad und Al-Monder zu gleicher Christenverfolgung auf. Unterdeß veranlaßt Justin einen Feldzug des Elessbaan, der dem Jüdischen Reiche, wie oben erzählt, ein Ende macht. Zur Feier seines Sieges ging Elessbaan in ein Kloster, sperrte sich in eine Zelle ein, und blieb ein Mönch all sein Lebelang. — In dieser Geschichte wird Dunaan als ein Apostat aus der Kirche vorgestellt.

Nun führt Baronius auch an. 541. Nr. 26. die Worte des Cedrenus an, nach welchen Adad (541) König von Nuxume, den Hebräerkönig Damian in Homeritis bekriegte, und gelobte Christ zu werden, wenn er siegte. Beides ist wirklich erfolgt. Baronius meint, daß die Homeriter den vom Elessbaan erhaltenen König Abraham getödtet und den Damian erwählt hätten. — Eben so Theophanes.

Der gründliche Pagius entfernt viele Irrthümer des Cardinals, indem er ersichtlich beweist, daß Elessbaan nicht unmittelbar nach erfochtenen Siege sich zurückgezogen habe, sondern erst, nach Phol. Bibl. Cod. III., ums J. 530. Aber schon 531. findet sich in Procop. Hellestaeus, der den Jüdischen König, welcher auf Abraham gefolgt war, absetzt, und Esimiphäus ansetzt, der aber eingesperrt wird, indem Abraham für ihn gewählt wird. Dagegen erklärt Pagi die Geschichte des Damian, (Dimion), u. a. für reine Fabel. S. Critica Baron. ad. an. 523, V. 541. IX. und folgende auf 541. V.

Die kurze absprechende Critik des Pagi kann aber durch



aus nicht befriedigen, wenn man Assem Bibl. Orient. l. c. das mit vergleicht. Dort wird nämlich von glaubhaften Stribenten erzählt, daß circa 521 Aidog, König von Aethiopien, mit Xenodon, König von Indien Krieg geführt habe, und daß er nach Beilegung dieses Zwistes mit dem Dismion in Indien in Krieg gerathen sei, weil dieser die Römischen Kaufleute beunruhigt hätte, daß Aidog Christ geworden sey, wie er es vor der Schlacht gelobt hatte, und daß damals die christliche Religion im ganzen Lande eingeführt worden. Nachher heißt es, sei Dhu Novas aufgetreten und von dem Aethioperkönige besiegt worden, u. s. w. wie der Text angeführt hat. — Die auffallende Chronologische Schwierigkeit sieht hier ein jeder, und die Wiederholung ähnlicher Revolutionen mit ähnlichen Beweggründen muß wenigstens auffallen. Es fragt sich nun, ob man die Thatsachen darum ändern müsse, oder ob alles miteinander, nach kleinen Correcturen hinsichtlich der Jahrzahlen, bestehen könne. Pagi erklärt zu schnell für fabelhaft, was von mehreren Seiten zugleich und an sich nicht ungläubhaft berichtet wird.

Hören wir Ludolph. Hist. Aeth. L. II, c. 4., wo die Unsicherheit der Aethiopisch, Homeritischen Epoche zugestanden wird. Doch findet sich dort fast dasselbe Resultat, wie bei Pagi.

*Alamido successit filius Tacena, et post ipsum Calebus nepos; qui tempore Justini circa annum Christi 522 floruit. Elesbaan Graeci Latiniq. scriptores vocant; nomine forte baptismatis aethiopico Atzbeha, cum Arabico articulo al composito, nempe אלצבהא, Elezbaha, unde Elesbaas factum. Duplex enim nomen communiter Habessinorum Regibus esse, paullo ante diximus. Excidio regni Homeritarum et ultione Christianorum, ab impio Dunawaso occisorum, clarus et ob id in fastos Sanctorum relatus, Dignissima memoratu historia est, in qua, cum Graecis et Latinis plerisque, Arabici atque Aethiopici Historici pulchre consentiunt. ൧൩၅ ၇ Dunawas iste ultimus Sabaeorum (qui postea Homeritae dicti sunt) Rex, secta Judaeus, dira persecutione in Judaeos saeviebat; foveas enim effodere et pyras in eis accendi jusserat, Christianorum catervas quasi compendio crematurus. Trecenti et quadraginta cum S. Areta martyre in urbe Nagran hoc pacto periire; rogam pro sepulcro nacti. Calebus a Patriarchia Alexandrino admonitus, barbaram istam crudelitatem non tulit, sed exercitu centum et viginti millium comparato, classe centum et viginti trium na-*



vium in Arabiam trajecit, victoque Dunawaso, regnum Sabaeorum plane deleuit; Nagrano Christianis restituto, quibus S. Aretae filium praefecit. Hujus successores fuerunt *Abreha Elashram*: *Jacsum* filius; *Alasruc* filius; quorum regnum in clientela Habessinorum, septuaginta duobus circiter annis permansit. Post hos *Saif Ibn Di Jazan* e genere Homeritarum ortus, ope *Anuscherwani* Persarum regis regnum avitum quidem recuperavit, sed mox ab Habessinibus interfectus fuit, Persae autem tum temporis praevalentes, alios Reges praefecerunt, quos Habessini impugnarunt, quosdam etiam occiderunt. Ita regnum hoc inter Persarum et Habessinorum opes ambignum continuis distractum fuit bellis, donec invalescentibus Sarracenis, ultimus Rex *Bazenus* Muhamedi se submitteret. De hoc forte accipiendum est quod *Abdelbachides* de Nagaschio Habessinorum Rege (quem quidam ille *Atzhamam* vocat) scribit tanquam invitante Muhammede ad Islamismum defecisset. At illa a Graecis scriptoribus confuse et imperfecta tradita fuere: nominum quoque diversitas obscuritatem historiae adfert. Nam quae Procopius *Hellestaeo* Aethiopiae Regi tribuit, quasi ille caeso Rege Homeritarum (quorum multi Judaei fuerint) alium, *Esimiphaeum* nomine, Christianum, in ejus locum suffecisset, ea nemini nisi Calebo competunt; neque enim regnum hoc ab isto jam eversum, ab *Hellestaeo* iterum everti potuit. At falsa prorsus sunt quae a Cedreno et Nicephoro de *Adado* vel  *Davide*, quodam Auxumitarum indorum rege Ethnico, qui Homeritarum regnum deleverit et ex voto prius concepto Christianus factus fuerit, scribuntur. Non aliam enim historiam ac illam, quam nos de Calebo retulimus esse, infra dicetur, cum de origine Christianismi in Aethiopia agemus. Id enim *Damiani* et *Damni* Ebraeorum Regis, ex *Dunaan* vel *Dunawas* corrupta nomina aliaeque circumstantiae indicant. Sed mirum non est Homeritarum historiam inter externos tam confusam esse, cum ipsi Arabes querantur inter omnes historias אשקם מן תואריה מלובך minus sanam esse historiam Homeritarum. —

Im Comment. ad Prooemium pg. 17 schreibt derselbe:

Tanta apud veteres Indiae fuit et Aethiopiae confusio ut Baronius ipse in annotationibus ad Martyrologium Romanum sese extricare nequiverit; sed duos fuisse Frumentios putaverit, alterum Indorum alterum Auxumitarum apostolum, cum tamen Indi hoc loco alii non sint quam Auxumitae; atque ille ipse Frumentius sit quem S. Athanasius in sacerdotium cooptavit et



qui Episcopi nomine ab eo ad Axumitas missus fuit. Idem ad annum Christi 327 n. 10 ex Ruffino et caeteris Historiae Ecclesiasticae scriptoribus sic scribit: Athanasius, tradito ei (Frumentio) sacerdotio, redire eum unde venerat, jubet. Deinde ad annum 356 n. 23. Epistolam constantii ad Tyrannos (Reges) Axumidis refert in qua haec verba reperiuntur: Scitis et meministis Frumentium ab Athanasio in hunc ordinem vitae cooptatum esse. Porro ad Ann. Chr. 541. *Cedrenum* et *Nicephorum* secutus, *Adadi Axumitarum* regis Historiam fabulosam esse non enim advertit neque cum iis, quae paullo ante de *Calebo* sive *Elesbaa*, et eversione *Dunawasi* (qui corrupte *Damianus* vocatur) scripserat, conciliare potuit. Sed de his infra 2. 4. n. 21. fusius disserendi locus erit.

Dort heißt es No. 21 et 22 also:

De Rege Aethiopum qui Graecis et Latinis *Elesbaas*, Haebessinibus *Calebus* dictus fuit. Quis celebris ille Rex fuerit, nunc demum recte cognitum est, postquam Alphonsus Mendezius Patriarcha Lusitanus in Aethiopia suam relationem edidit, ex qua B. Tellez sequentia exscripsit. Iste Rex *Elesbaas*, Aethiopicis *Calebus* dictus, valde sanctus vir fuit, et pro tali celebratur ab ecclesia Romana, in cujus martyrologio reperitur die 16 Octobris. Vitam ejus descripsit Simeon Metaphrastes in glorioso martyrio S. Aretae et trecentorum quadraginta sociorum, quos occidit *Dunaas* Judaeus, Rex Homeritarum. Eadem historia Aethiopice verbotenus reddita reperitur in *Synaxariis Aethiopum* quae sunt quasi illorum *flos Sanctorum*.

Historia illius cum apud Graecos et Latinos, cum apud Arabes et Aethiopes est celebratissima Alphons. Mendez ait: Stupenda est conformitas, quae reperitur inter libros Latinos et Aethiopicos, quos contuli exactissima diligentia. Tantummodo in nominibus propriis differentiam esse scribit, nam quem nostri libri vocant *Elesbaan*, illum Aethiopes *Calebum*: quem nos *Dunaan*, illi *Pinchas* vocant. Sed hic non levis suboritur quaestio, cui religioni addictus fuerit ille *Elesbaas* sive *Calebus*? Melchitarumne an Jacobitarum? Cum certum sit Aethiopes a tempore Concilii Chalcedonensis, *Dioscorum* eiusque successores Patriarchas pro genuinis habuisse, et fatetur Mendezius in codicibus Aethiopum legi: quod *Timotheus* Patriarcha, qui erat sectae Jacobitarum, hortatus fuerit *Calebum* ad expeditionem contra impium *Dunawasum* suscipiendam. Contra *Simeon Metaphrastes* scribit Asterium hoc fecisse, qui erat Patriarcha Alexandrinus sectae Melchitarum, quos Catholicos Mendezius



vocat. Dubium istud etiam ex eo confirmatur, quod Graeci  
Elesbaan inter sanctos non referant, quamvis illum vocent  
Christianissimum. Interim historia Aretae optime sibi constat,  
nam Arabes nominatim Aljannabius et Achmed Ebn Jussef, in  
historia Homeritarum Dunaan Arabice *דונאס* Dunawasum q. d.  
*habens cincinos*, cognomento dictum fuisse scribunt, cum verum  
eius nomen esset Josephus vel Pfnchas, ut Aethiopes volunt.  
Narrant tam trucem ac saevum fuisse tyrannum, ut omnes, qui  
Judaisimum profiteri nollent in foveam igne plenam protruderet,  
atque cremaret: quam ob causam *צאהב אלאחרוד* q. d. autor  
foveae (sc. igneae) dictus fuit.

Muhammedes qui LXX annis post Dunavasum invaluit,  
mentionem huius crudelitatis facit in suo Alcorano, eamque  
damnat, sed more suo verbis concinnis et obscuris, quae non  
nisi ex glossatoribus intelliguntur, sic enim loquitur:

קתל אצהאב אלאחרוד

אלגאר דאת אלוקוד

אד הם עליהא קעוד

והם עלי מא יפעלון באלמוכנין שהוד.

h. e. Interfecti fuerunt autores (vel socii) foveae

Quae ignem habebat incensum;

Cum illi essent super eo (quasi) conspirantes

At quod illi fecerunt credentibus, illi ipsi testes (aliquando erunt.)

Quae du Ryer gallice tantum summatim, ut alibi saepis-  
sime et non *κατὰ πρόβα* sic reddit: Ceux qui ont fait des fossez  
remplis de feu, pour bruler les vrais croyans, seront temoins de  
leur propre malice.

Weiterhin schreibt derselbe Lib. III. c. 2. N. XVI.

Cedrenum et Nicephorum Callisti conversionem Axumita-  
rum in annum XV. Justiani referre, in historia nostra diximus  
et refutavimus. Facta enim est Constantini M. tempore, Atha-  
nasio in sede Alexandrina constituto. Quo vero anno contige-  
rit, praecise dici nequit. *Henricus Valesius* in annotat. ad  
verba Socratis, historiam Frumentii referentis τῷ ἐπισκόπῳ Ἀ-  
θανασίῳ τότε νεωστῆς ἐπισκοπῆς ἀξιωθέντι, ista vera esse non  
posse opinatur. —

Ipsae tamen libenter crediderim Socratis νεωστὶ paulo latius  
accipiendum esse, ita ut post annum a nato Christo trecente-  
simum trigesimum et sic vivente adhuc Constantino, ante imper-  
rium Constantii, conversio Habessinorum vel potius ordinatio  
Frumentii in Episcopum facta fuerit.



Aus diesen Angaben wird nun der Leser sehen, worauf der Beurtheiler der Geschichte zu merken hat. Er muß nämlich erklären, wie im sechsten oder frühestens am Ende des fünften Jahrhunderts ein König in Aethiopien heidnisch sein könne, und wie nach dem Untergange der Judenregierung im Homeritis doch wieder ein Jüdischer König erscheine; da die obigen Darstellungen die Hauptfacta, das heißt: die Bekehrung Aethiopiens und den Fall des Dhunowas zu genau zu bezeichnen scheinen, um noch Zeifeln unterworfen zu sein. Man kann daher über den oft zu eiligen Basnage, (von dem Gibbon richtig irgendwo sagt, er untersuche: with obscure diligence) nicht zürnen, wenn er hierbei seiner raschen Weise treu bleibt.

Er geht zuerst davon aus: daß die Immereniens bei Theodor. Lector. von den Homeriten verschieden seien: La difficulté, sagt er in Beziehung auf die scheinbar doppelte Bekehrung, est si sensible, qu'on ne peut la lever, qu'en niant la vérité de cette conversion peu connue, ou en avouant que les Immeréniens sont des peuples différents des Homerites, dont nous allons parler. Er spricht alsdann von den Homeritern, deren Bekehrung mit *Gergentius* circa 500 anfangen soll. Die angebliche Wundergeschichte, welche die Unterhaltung zwischen *Gergentius* und *Herban* zum Triumphe der Christen beschloffen haben soll, erklärt er mit Recht für eine dreiste Fabel. Wenn er aber sagt: Ce qui rend cette histoire suspecte, est que vint ou trente ans après cette Conversion miraculeuse et totale du Royaume des Homerites, on trouve le Roi et tout le peuple aussi Juifs que jamais, so ist er wieder zu rasch.

Dieser Scheingrund bedarf einer vorsichtigen Erörterung. Große Revolutionen sowohl in der Religion als in Staaten sind niemals mit dem ersten Schlage beendigt. Im Gegentheil sieht man meist, daß wenn ein Theil wider Erwarten anfangs nachgegeben hat, nachmals, sobald der Gegner aus zu großer Sicherheit minder wachsam geworden, desto kühner und zerstörender hervorbricht, entweder, weil der Plan gleich im Anfange so angelegt war, oder, weil es gereut, nicht gleich anfangs den fremden Einfluß abgewiesen zu haben. Bei Bekehrungsgeschichten hat man außerdem darauf zu sehen, wie weit eine Bekehrung wirklich Statt gefunden habe, und wie weit die triumphirendernden Berichte über eine geschehene Bekehrung mit der Wahrheit übereinstimmen. Es dauert sehr lange, ehe ein ganzes Volk, welches weit verbreitet wohnt, seiner alten Religion ganz entsagt, und einer neuen entschieden huldigt.



Ein bloßer Blick auf den Einzug der Christlichen Religion in die verschiedenen Länder der Heiden kann einen jeden überzeugen, daß vielmal derselbe Versuch mit Glück und Unglück gemacht werden mußte, ehe die Kirche eines vollständigen Sieges sich rühmen durfte. Der erste Triumph sagt gemeinhin nichts weiter, als daß ein glücklicher Anfang gemacht sei. — Vonda geht Basnage zur Critik der vom Metaphrast angegebenen Nebenumstände über, und bestreitet zunächst mit Recht die Wahrheit der angeführten Unterredungen, endlich aber auch die Anlegung einer Kette über die Straße von Babelmansdeb, indem er sagt:

Métaphraste a même exagéré d'une manière sensible, lorsqu'il soutient que la mer n'étoit large que de deux stades, et que Dunaan, qui le remarqua, fit faire une estacade, ou une chaîne de fer, capable de soutenir l'impétuosité des flots; ce qui est impossible ou faux. Dies erfordert nun freilich eine nähere Kenntniß des Ortes. Wenn damals die Lage der Felsen den Schiffen keine breitere Durchfahrt gestattete, oder auch nur die Unkunde der Seefahrer sie veranlassete eine bestimmte Stelle zwischen den Felsen stets zu befahren, weil sie vielleicht weiterhin nicht durch die Klippen sich zu winden versanden, so ist die Sache so unmöglich nicht, besonders da das Unternehmen wirklich nicht gelungen sein soll. Hätte Metaphrast gesagt, daß die Kette wirklich die Flotte abgehalten hätte, so wäre die Geschichte eher zu bezweifeln, so aber erscheint dieser Kunstgriff nur als eine müßige Idee eines Königs, der damit etwas auszurichten geglaubt hat. Asiatische Herrscher unternehmen dergleichen ungeheure Versuche oft genug aus Unkunde des Gegenstandes.

Eben so wenig stimme ich bei, wenn Basnage den Nicephorus, eines Unsinnnes zeihet, daß er nämlich zweimal eine und dieselbe Begebenheit erzähle, wiewohl Nicephorus offenbar, aber aus andern Gründen geirrt hat. Er sagt: On ne peut pas aussi justifier Nicephore, qui ne s'est pas aperçu, qu'il rapporte deux fois un même évènement avec des circonstances toute différentes, car il dit dans la suite de son histoire, que sous l'Empire de Justinien, Damnus, Roi des Homérites, qui étoient Juifs, ayant empêché les marchands Grecs de passer sur ses terres, pour aller à Caxumo, David, qui en étoit le roi, arma contre Damnus, et fit voeu d'embrasser la religion Chrétienne. s'il revenoit victorieux. En effet il prit son ennemi vif; et accomplissant son voeu, il envoya demander à Justinien un évêque,



qui convertit les Indiens. Il y a une contradiction sensible entre ces deux récits; car si le royaume des Homérites avoit fini quelques années auparavant en la personne de Dunaan, comme on le dit, et si alors les Indiens de Caxumo étoient déjà chrétiens et leur prince un devot de profession, il est ridicule d'allumer une seconde guerre contre des peuples vaincu, et contre un royaume, qui ne subsistoit plus, afin de donner occasion à l'église chrétienne, de s'établir dans une lieu, où elle étoit déjà. Il faut que Nicéphore se soit contredit grossièrement, ou qu'il n'y ait en qu'une seule guerre faite sous Justin; et que le Damnus, dont on fait ici un Roi, soit le Dunaan, tué par Elesbaan.

Man muß hier wohl beachten, daß Nicephorus nur ein Compilator ist, nicht ein Augenzeuge, nicht ein Zeitgenosse, nicht der Sammler bedeutender Archivstücke, sondern ein Zusammensteller, der alles, was er gelesen hat, hinschreibt, ohne kleine Uebelstände dabei genau wahrzunehmen. Er hat aber hier nicht zweimal dasselbe erzählt, sondern ein Hysteron-Proteron gemacht, und bei dem Namen Justinian nicht verstanden, daß die Morgenländer unter diesem den Justin verstehen, wie sie bisweilen auch diesen Namen statt Justinian setzen; weil sie die ähnlichen Namen verwechseln. Es folgt also aus diesem Versehen nicht die Unrichtigkeit einer Thatsache, die auch von den Morgenländern berichtet wird, mit dem Unterschiede, daß dort statt Damnus Dimion steht, eine unbedeutende Abweichung, und statt David, bei andern Adad, und Adog.

Was der Geschichtschreiber noch ferner über die Ungeheimtheit der Zusammenstellung dieser Begebenheit mit der Regierung des Justinian sagt, ist allerdings richtig, nur nach unsrer Meinung überflüssig, da der Vorfall unter Justin heraufzurücken ist.

Zur Vermeidung eines Mißverständnisses aber müssen wir hier auch erörtern, was Basnage über den Krieg selbst urtheilt:

Le prince de Caxumo, que les Grecs célèbrent sous le nom d'Elesbaan, s'appeloit Caleb chez les Aethiopiens. La guerre, qu'il entreprit contre Dunaan, n'étoit pas trop juste, puisque Négra ne dependoit pas de son Royaume, et que les rois d'Orient étoient assez absolus, pour dire à leurs Sujets: Tel est mon bon Plaisir.

Dies kann nur mit seiner Ansicht bestehen, nach welcher Aethiopien völlig frei war und mit den Römern in seiner Be-



ziehung stand. Allein so wie wir aus den Quellen den Zusammenhang dieser Geschichte entwickelt haben, müssen wir beiden Aeußerungen widersprechen. Die Römer hatten einen sichtbaren Einfluß auf die Aethiopier, wo sie nicht gar im Ermahnungstone zum Könige von Aksum sprachen, und was die Stadt Nagran betrifft, so war sie ohne Zweifel eine Colonie der Aethiopier in Arabien, und wenn sie auch, was wir nicht wissen, in die Boethmähigkeit des Königs von Homeritis übergegangen war, so hat sie sich doch gewiß das Vorrecht der freien Uebung der Christlichen Religion vorbehalten, und es lag allerdings im Interesse der Aethiopier, etwanige Eingriffe in dies Vorrecht ihrer ursprünglichen Genossen zu rächen. Dann war der Krieg, nach den allgemeinen Begriffen von Völkerrecht nicht ungerecht zu nennen.

Nun aber kommen wir zu dem wichtigsten Punkte dieser verworrenen Geschichte, von welchem Basnage folgendes sagt:

On jette une nouvelle confusion sur cet Evénement et on le rend tout-à-fait incertain, en le confondant, comme fait un des plus savants Critiques de notre tems, avec celui que rapporte Procope (Bell. Pers. I. 20.) Cet Historien, faisant une description de la mer Rouge, ou de la Mecque, parle d'une Ile, appelée Jotaba, laquelle étoit alors peuplée de Juifs; (auch im Thalmud kommen Rabbinen aus Jotba gebürtig vor) mais ils se rendirent aux Romains sous l'Empire de Justinien. Il ne dit pas si ce Prince conserva les Privilèges à des Gens, qui se donnoient volontairement à lui, ou s'il les obligea d'abjurer le Judaïsme; et si on vouloit décider, il faudroit présumer, que cette île demeura peuplée de Juifs.

(Ohne Zweifel. Obgleich die Sache nicht hieher gehört, mag es doch bemerkt werden, daß Procop's Stillschweigen zu solchem Urtheile berechtigt, weil er nicht verfehlt haben würde, eine solche Gewaltthat des Justinian zu berichten. Zu dieser Zeit waren auch Justinians Religionsansichten noch nicht so weit gediehen, daß er die Juden geradezu verfolgen sollte. Basnage scheint so etwas nur aus seinem Verfahren gegen die Juden im Vandalischen Reiche zu erwarten. Dort aber war das Verhältniß anders, denn dort waren die Juden ein Theil der besiegten Nation.) — Basnage läßt hier aus, was Procop über die Verhältnisse Aethiopiens zu Justinian beibringt, was aber für die Geschichte des Homeritisch-Aethiopischen Krieges wichtig ist, und von uns im Texte bereits benutzt werden. Er fährt nun fort:



Cet historien ajoute, qu'il y eut guerre dans le même tems entre les Rois des Homérites et celui de Caxumo. Hellestaeus, roi de Caxumo, apprenant, que celui des Homérites est placé de l'autre coté de la mer Rouge, et dont le Royaume étoit peuplée de Juifs et de Payens, et qu'il mettoit des impôts excessifs sur ses Sujets, lui déclara la guerre, le prit, le fit mourir, et mit en sa place *Esimiphée*, Homérite d'origine et Chrétien. Une partie des troupes d'*Ellistée* n'ayant pas voulu le suivre à son retour, enfermèrent *Esimiphée* dans un chateau, et élevèrent sur le trône un homme de leur condition, esclave d'un Romain, qui s'étoit établi à Adulis, Port fameux d'Ethiopie. *Ellistée* envoya des troupes contre le nouveau Roi, qui s'appelloit *Abraham*, et qui étoit Chrétien; mais ces troupes se joignirent à *Abraham*, et se mocquèrent des ordres de leur prince. Il vint lui même avec une nombreuse armée, mais il fut battu. La paix se fit avec son successeur, auquel *Abraham* promit un tribut.

Cette histoire est très différente de la première, car cet événement se passa sous l'Empire de Justinien, qui avoit quelque tems auparavant voulu faire alliance avec les Ethiopiens, pour agir contre les Perses. Le sujet de la guerre est absolument différent, aussibien que les noms des rois d'Ethiopie et des Homérites, qui la firent. Le succès est aussi fort opposée, car si *Ellistée* eut d'abord un grand avantage, il fut battu deux fois, et obligé de se retirer avec honte. D'ailleurs, il faut ôter à *Caleb* la gloire, de s'être fait moine, aussi bien que celle de ses victoires, et le don, qu'il fit de sa couronne à l'église de Jérusalem, plutôt qu'à celle d'Alexandrie. (Gewiß eine bloße Ausschmückungs-fabel der Aethiopischen Martyrologen, die es vielleicht nicht so wörtlich gemeint haben.) La seule difficulté qui peut embarrasser, est l'opinion commune, que le royaume des Homérites fut détruit par *Caleb*. Car il n'est point apparent que *Procopé*, auteur Contemporain, qui étoit dans l'armée, que *Justinien* envoya en Perse, qui rapporte l'alliance que ce Prince voulut faire avec les Homérites, ait parlé d'un Royaume qui ne subsistoit plus, et qu'il eut confondu des événements, que les historiens, beaucoup plus modernes, et fort éloigné de ces lieux là, auroient mieux démêlés que lui. Il faut donc conclure que ce sont là des guerres différentes, et que ce qu'on assure de la conversion des Juifs d'Ethiopie (soll wohl heißen: de Homeritis) par *Caleb* est une fable, puisqu'on les y voit paroître sous l'Empire de Justinien.



Nach dem, was wir oben vorangeschickt haben, ist diese Schlussfolge durchaus übereilt, auch in so fern irrig, als hier zugegeben wird, daß noch ein anderer Krieg vorangegangen sei, dessen Geschichte denn doch näher hätte beleuchtet werden müssen. Hat Caleb die Homeriter besiegt, so kann er allerdings wohl gemeint haben, daß das Bekehrungsgeschäft zu Ende sei, und aus Dankbarkeit die Mönchszelle seinem Thronzimmer vorgezogen haben. Wenigstens sind hier keine Widersprüche; außer daß der erste Zug des Hellestaus nicht ganz begriffen werden kann, wenn man nicht die Nachrichten der Syrer einzieht. Assemans Werk war, als die *Histoire des Juifs* erschien, noch im Entstehen, also dem Verfasser der Jüdischen Geschichte nicht bekannt. — Wir wenden uns zu Walch's Abhandlung, der die Sache näher erörtert hat.

Allein so sehr auch Walch versucht hat die Quellen zu einigen, v. Nov. Comment. Societ. reg. scient. Goetting. P. IV. Christiani. Guil. Franc. Walchii historia rerum in Homertide saeculo sexto cum a rege Judaeo contra Christianos, tum ab Habessinibus ad hos ulciscendos gestarum, — so hat er doch den Hauptpunkt außer Augen gelassen, daß nämlich Procop von dem Kriege gegen Dunaan nicht deutlich, und von Caleb oder Elsbanaan gar nicht spricht, und somit ließ er der Beurtheilung noch ein weites Feld, das wir um so lieber betreten, als wir die flachen Untersuchungen über die Art der Christenverfolgung, ob die Christen in eine Grube oder einen Bach geworfen, oder verbrannt u. s. w. worden seien, wobei sich der eben so geschwätziege als gelehrte S. Michaelis aufhielt, da er diesen Gegenstand in seiner Orient. und Ereget. Bibliothek Eh. VII. N. 109 aufhält, für sehr unwesentlich halten. Die Art, wie Michaelis das dem Walch unerklärliche Schweigen des Procop erklärt, wird nach dem Obigen gewiß niemand befriedigen. Er sagt in der gewohnten Breite:

S. 151. a. a. D. „Es kommt Herrn Walch sonderbar vor, „daß Procopius nichts von dieser großen Christenverfolgung „hat, sondern bloß von schweren Auflagen und Bedrückungen „der Christlichen Kaufleute. Die Anmerkung ist gerecht, sie „leitet auch vielleicht zu etwas. Ich will versuchen, ob ich „das Stillschweigen Procopii erklären kann. Erstlich was er „von den Bedrückungen der Kaufleute sagt, gehört in die Ges „schichte von dem ersten Aethiopischen Feldzuge gegen die Jus „den in Arabien, also in die Zeit vor der Jüdischen Verfol „gung und ist mit dem Parallel was Johannes erzählt, daß



„der Jüdische König Römische Kaufleute, die durch sein Land  
 „reisen, mit den Habesiniern zu handeln, getödtet hatte.  
 „Vielleicht wurden die Caravaneen überfallen, die die Auflagen  
 „nicht entrichtet, und, wie wir es nennen wurden, den Zoll  
 „verfahren hatten, eine Sache, die in Arabien sehr gewöhn-  
 „lich ist, und von der man in Nieburs Beschreibung Arabiens  
 „mehr findet. Aber, wird man fortfahren, warum erzählt er  
 „nicht hernach auch die Christenverfolgung? Ich denke, ein-  
 „mal, weil sie die Römer gar nichts anging, und nicht zum  
 „Persischen gehörte, anstatt daß jene Bedrückungen der Kauf-  
 „leute doch den Handel der Römer störten, und eine Römische  
 „Gesandtschaft veranlaßten: denn aber auch weil Procopius  
 „nicht nur kein Christ, sondern auch den Christen nicht gün-  
 „stig war, ob er gleich gemeiniglich als Bedienter eines christ-  
 „lichen Kaisers nicht disrespectueux von ihnen redet. Eine  
 „Verfolgung der Christen war ihm an und für sich eine sehr  
 „uninteressante Sache.“

Wenn man auch zugeben will, daß Procop als ein Nicht-  
 Christ die Verfolgungsgeschichte ausläßt, so ist doch der Vor-  
 wurf den Basnago den andern Geschichtschreibern macht, daß  
 nämlich Procop den Caleb oder Eleabaan nicht kennt,  
 noch immer nicht gehoben, und schiebt man die vom Procop  
 erzählte Bedrückung der Kaufleute auf den ersten Feldzug, ge-  
 gen Dunaan nämlich, zurück, so ist es um so auffallender, daß  
 sogleich der Nachfolger des Eleabaan als Rächer auftritt,  
 während der Zeitgenosse wohl von diesem etwas wissen mußte,  
 wenn er existirt hat. Zudem reden die syrischen Schriftsteller  
 von mehreren Feldzügen gegen den Jüdischen König, ehe es  
 den Aethiopiern gelang diesen zu besiegen. Endlich sehen wir  
 auch Michaelis auf die Seite derer treten, die den Aethio-  
 pisch-Homeritischen Krieg für etwas Abgesondertes ansehen,  
 was durchaus mit dem Gange der Begebenheiten und den be-  
 gleitenden Umständen in Widerspruch steht.

Wenn man nun genau in die oben mitgetheilten Nachrich-  
 ten der Syrer einblickt, so ergiebt sich, daß zuerst Dimion  
 vom Aidog, den Theophanes Adad nennt, besiegt wor-  
 den war, und das wahrscheinlich im Anfange des sechsten Jahr-  
 hunderts. Weder Nicephorus, noch der in der Angabe der  
 Zeit immer umständliche, aber doch überaus fehlerhafte The-  
 ophanes, welche die Geschichte in die Zeiten des Justinian  
 verlegen, werden in Hinsicht der Zeit eine Berücksichtigung  
 verdienen. Unrichtig ist aber auch die Vermuthung des Aus-



legers bei Assemann l. c. der diesen Adog mit Elesbaan identificirt. Eben so unrecht hat Pagius diesen Dimion für identisch mit Dunaan zu halten. — Die Aethiopier setzten den Homeriten einen König, aus nicht jüdischem Geschlechte. Allein nach dessen Tode wählten die Juden in Homerien den Dunaan. So hängt alles richtig zusammen. Nun aber scheint es, als wenn die Syrer, die nachher nur äußerst kurz die Begebenheiten, welche einen langen Zeitraum umfassen, mit Eile durchlaufen, vergessen haben, daß nicht Adog sondern Caleb den Krieg gegen Dunaan unternahm. Caleb (Elesbaan) schlug ihn, und setzte den Abraham ein, der aber bald durch eine neue Revolution entfernt wurde. Der neue, wahrscheinlich jüdische, König ward nun vom Hellestaus angegriffen und völlig geschlagen, worauf Eseiniphäus König von Homerien wurde, aber bald ebenfalls der Gewalt der Empörer weichen mußte. — Procop ist mit den Geschichten jener Länder wenig bekannt. Was er weiß, ist zuerst die Nachricht der Gesandten, welche Justinian an Hellestaus und Eseiniphäus geschickt hatte, und derer, die nachmals in den Römischen Angelegenheiten sich dort aufhielten. Es ist sehr natürlich, daß er in der Darstellung seiner Zeitgeschichte die frühern Vorfälle jener an sich unbekannt, den damaligen Lesern wahrscheinlich auch nicht sehr interessanten Ländern unberührt, oder ununtersucht läßt. Wir glauben auf diese Weise die Schriftsteller alle mit wenigen Aendrunen und Einräumungen auszuheilen, die Geschichte mit richtigen Angaben, so weit das Auge der Historie zuläßt, bereichern, manche Dunkelheit aus derselben erhellen und viele Räthsel der einseitigen Nachrichten durch gehörige Vergleichung lösen zu können. Dennoch wäre eine gründliche Untersuchung des ganzen Gegenstandes sehr wünschenswerth, da aller Sühnmittel ungeachtet noch vieles bis jetzt dunkel bleibt; und daher konnte die Geschichte oben im Texte nur mit einem gewissen Schwanken und unsichern Drittes auf den Schauplatz gebracht werden.

